

4. Fallbeispiel II: Die LPF unter Pim Fortuyn in den Niederlanden

4.1 Der Hafen der Toleranz

Im Gegensatz zu Österreichs Zweieinhalbparteiensystem mit jahrzehntlang regierenden Zweiparteienkoalitionen stellt sich die Struktur des niederländischen Vielparteiensystems komplexer dar. Dass trotz ihrer vergleichsweise starken Fragmentierung auch die Niederlande seit der Nachkriegszeit als Hort der Stabilität und des Ausgleichs zwischen den politischen Lagern gelten konnten, liegt am besonderen Aufbau der niederländischen Gesellschaft und dem damit verbundenen politischen System. Anders als im vorangegangenen Kapitel werden die Vorgeschichte und Rahmenbedingungen für das Aufkeimen des Populismus' zunächst ohne Bezug zur Trägerin des populistischen Impulses dargestellt. Denn im Gegensatz zur FPÖ, die wie aufgezeigt seit dem Ende des Krieges in ungebrochener organisatorischer Kontinuität am politischen Willensbildungsprozess und dem Konkurrenzkampf um Wählerstimmen teilnahm, handelte es sich bei der *Lijst Pim Fortuyn (LPF)*²⁴⁹ um eine Neuerscheinung auf der politischen Bühne, die kaum über Verankerungspunkte in den Traditionslinien der politischen Kultur der Niederlande verfügte. Im Gegenteil: Ihr Aufkommen stellte ehemals für unverrückbar gehaltene Grundkonstanten niederländischer Politik grundsätzlich in Frage.

Das Bild einer hohtoleranten, vor Integrationskraft strotzenden, sehr pluralistischen und doch stabilen Gesellschaft mit multikulturellen Zügen geriet mit dem kometenhaften Aufstieg eines politischen Hasardeurs Namens Wilhelmus Simon Petrus – genannt Pim – Fortuyn ins Wanken. Das integrative „Poldermodell“ erschien überholt und die Konsensdemokratie in einer tiefen Krise. Welche Entwicklungen gingen diesem einzigartigen Phänomen der niederländischen Nachkriegsgeschichte voran? War die Ruhe im Polder trügerisch? Inwiefern begünstigten oder behinderten die systemischen Bedingungen der Niederlande den Aufstieg Pim Fortuyns?

Eine Analyse der Wahlergebnisse und des Wirkens seiner Wahlliste, LPF, setzt einen Blick auf die Grundzüge und Veränderungen sowie die Besonderheiten der politischen

²⁴⁹ Liste Pim Fortuyn

Kultur der Niederlande voraus. Daher soll im Folgenden der Rahmen skizziert werden, in dem das Bild des Fortuynschen Wassereinbruches zu betrachten ist.

Das Poldermodell

Der Begriff Polder bezeichnet ein eingedeichtes Stück Land. In den Niederlanden, deren Staatsgebiet zu etwa einem Viertel unterhalb des Meeresspiegels liegt, besitzt die Landgewinnung durch Eindeichung und die Verteidigung der Landgewinne gegen die Naturgewalt des Meeres eine jahrhundertealte Tradition.²⁵⁰ Das Sprichwort, dass Gott zwar die Welt, die Niederländer jedoch Holland geschaffen hätten, spielt auf diese besondere Tradition an. Seitdem im 11. Jahrhundert begonnen wurde, Deiche gegen die drängenden Wassermassen des Meeres zu errichten, wirkt die Bevölkerung dieses flächenmäßig kleinen Landes zusammen, um der Fluten Herr zu werden.²⁵¹ Neben den Deichen wirkt ein weit verzweigtes System von ehemals Windmühlen und heute Pumpwerken, um über kilometerlange Kanäle überschüssiges Regen- und Flusswasser ebenso aus dem Land zu leiten, wie den Druck der Tide. Die Errichtung und Wartung eines so komplexen und arbeitsintensiven Arrangements erforderte seit jeher das mitverantwortliche Zusammenwirken aller Menschen hinter den Deichen. Polder steht in den Niederlanden somit synonym für die gemeinschaftlichen Anstrengungen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen und -schichten zur Erlangung und Sicherung von gesamtgesellschaftlichen Fortschritten. Solche konzertierten Aktionen stellen in einem Land, das in seiner Geschichte oftmals mit militärisch übermächtigen Nachbarn konfrontiert war, ein bedeutendes Motiv dar.

Als sich 1982 Arbeitgeberverbände, Arbeitnehmervertreter und politische Führung zu einem historischen Schulterschluss zusammenfanden, war es mit Blick auf die niederländische Geschichte und Tradition nahe liegend, die im Abkommen von Wassenaar erlangte Einigung und folgende Konsolidierung der wirtschaftlichen und sozialen Landschaft als Poldermodell zu bezeichnen.²⁵² In korporatistischem Stil legten sich

²⁵⁰ Siehe hierzu: Hendrik J. Keuning: *Het Nederlandse volk in zijn woongebied*, Den Haag 1965, v. a. S. 134-195.

²⁵¹ Vgl. Rudy B. Andeweg: *Governance and Politics of the Netherlands*, Houndmills u. a. 2002, *The Struggle Against the Water*, S. 3-5.

²⁵² Visser und Hemerijk lehnen diesen Begriff mit der Begründung ab, es habe nie einen vollständigen Plan oder Entwurf gegeben, der die Bezeichnung „Modell“ rechtfertigen würde. Vielmehr sei das niederländische „Wunder“ folge einer Reihe von Einzelentscheidungen in nicht reproduzierbaren Situationen: Jelle

Arbeitgeber und Gewerkschaften in gemeinsamen Gesprächen mit der Regierung auf eine Verringerung der Lohnzuwächse und Verkürzungen von Arbeitszeiten zur Schaffung weiterer Stellen fest. Die Einbeziehung der Vertreter der betroffenen Tarif-Gruppen in wirtschaftspolitische Entscheidungen wurde fortgesetzt. So führten gemeinsame Anstrengungen und Absprachen zu einem „niederländischen Wirtschaftswunder.“²⁵³ Die enge Zusammenarbeit zwischen den Sozialpartnern unter Mitwirkung der Politik ist jedoch nur einer der Faktoren, die den stark konkordanzdemokratischen Charakter der politischen Kultur der Niederlande prägen. Auch für das Verhältnis zwischen den Vertretern der einzelnen Parteien schien über Jahre hinweg die Einsicht zu gelten, dass Kompromiss und konsensuale Entscheidungsfindung die geeigneten Mittel der Politik seien. Dass auf diese Weise der Schutz und die Berücksichtigung von Minderheiteninteressen einen hohen Stellenwert erreichten, führte zu einer Außenwahrnehmung, die den westlichen Nachbarn Deutschlands wie einleitend erwähnt als einen Hort der Toleranz, Weltoffenheit, Gemeinschaftlichkeit und des Ausgleiches erscheinen ließen.

Politisches System

*A unitary state, a monarchy, bicameralism: these are the characteristics of the new Dutch state after 1815.*²⁵⁴

Keine dieser drei Grundkomponenten des niederländischen Staatsaufbaus, den Rudy Andeweg beschreibt, ist als endogen zu bezeichnen. Der Charakter des gegenwärtigen politischen Systems der Niederlande hat fremde Ursprünge, die vor allem der Zeit der napoleonischen Besetzung in den Jahren zwischen 1795 und 1813 entspringen. Wenn noch heute die Deutschen von *den Niederlanden*, die Franzosen von *les Pays-Bas* und die Engländer von *the Netherlands* sprechen, während die Niederländer selbst – im Singular – ihre Heimat *Nederland* bezeichnen, dann entspringen die Benennungen der Nachbarn noch der Zeit der Sieben Provinzen, die vor 1795 in einer föderalen Republik verbun-

Visser u. Anton Hemerijk: *Ein holländisches Wunder? Reform des Sozialstaates und Beschäftigungswachstum in den Niederlanden*, Frankfurt/New York 1998, S. 246f.

²⁵³ Vgl.: Michael Stabenow: *Länderbericht: Niederlande. Rettungsversuche für das Polder-Modell*, in: FAZ Nr. 255, 03.11.03, S. 14; oder auch: Jelle Visser u. Anton Hemerijk: *Ein holländisches Wunder?*, Frankfurt a. M. 1998.

²⁵⁴ Rudy B. Andeweg: *Institutional Conservatism in the Netherlands: Proposals for and Resistance to Change*, in: Daalder/Irwin 1989, S. 44.

den waren. Immerhin kannte dieser lose Verbund das zentrale Amt eines Statthalters, welches in beinahe dynastischer Manier vom Haus Oranien besetzt wurde. Doch lassen sich in den Niederlanden vor der Batavischen Republik weder eine zentralistische noch eine echte monarchische Tradition feststellen. So blieb das Wahlamt des Statthalters phasenweise unbesetzt und in seiner Machtfülle weit hinter damals in Europa landläufig verbreiteten monarchischen Maßstäben zurück. Die einzelnen Provinzen handelten über Jahrhunderte hinweg weitgehend autonom. Und doch büßten sie ihre bis heute nicht wieder erlangte Unabhängigkeit binnen kürzester Zeit ein. Die nach dem Sieg Napoleon Bonapartes 1795 ausgerufene Batavische Republik war ein zentral gelenkter Einheitsstaat nach französischem Vorbild. Der Präsident dieses französischen Vasallenstaates, Rutger Jan Schimmelpenninck, genoss kaum beschränkte Befugnisse. 1806 wurde er von Napoleons Bruder Louis abgelöst. Mit dessen Ernennung zum König endete die Batavische Republik und mit ihr die republikanische Tradition der Niederlande. 1810 schloss Napoleon die Niederlande vollständig an Frankreich an.

Der Wiener Kongress gab den Niederlanden zwar ihre Unabhängigkeit zurück, beließ jedoch den Status eines Königreiches und hängte die österreichischen Niederlande, das heutige Belgien, an. Diese am Reißbrett der europäischen Strategen entworfene Konstruktion löste sich schon 15 Jahre später wieder auf, als die Belgier 1830 rebellierten. Bis 1839 gelangte man zu einer von allen Seiten akzeptierten Trennung der nunmehr zwei Königreiche. Obwohl die *Liaison* nur wenige Jahre hielt, zeichnen die österreichischen Niederlande für die dritte der oben erwähnten markanten politischen Systemkomponenten exogener Natur – das Zweikammerprinzip – wesentlich verantwortlich. Zentralismus und Monarchie waren die Folgen der französischen Besatzung und des Wiener Kongresses. Letzterer war indirekter Wegbereiter für das Zweikammersystem des niederländischen Parlamentes. Während im republikanischen Norden keine nennenswerte Adelstradition zu verzeichnen war, pochte der Adel der österreichischen Niederlande auf seinen besonderen Status und erreichte die Einrichtung einer „Ersten Kammer“ des Parlamentes, deren Mitglieder vom König ernannt wurden. Diese Erste Kammer blieb auch nach Abtrennung Belgiens bestehen. Somit hatte sich das Gesicht des niederländischen Staates innerhalb von kaum fünfzig Jahren grundlegend gewandelt.

*The once sovereign Provinces now form the most impotent of the three layers of government (national, provincial, and municipal).*²⁵⁵

Aus der föderalen Republik wurde eine strikt zentralistische Monarchie, in der bis heute die Bürgermeister und Provinzgouverneure von der Zentralregierung ernannt und nicht lokal gewählt werden. Ebenso wie dieser maßgebliche Wandel der Staatsorganisation fanden auch die weiteren wichtigen Schritte in Richtung des heutigen politischen Systems der Niederlande unter starkem Einfluss von außen statt: 1848 reagierte Wilhelm II. auf die revolutionäre Stimmung in Europa, indem er kurzerhand eine liberale Verfassung erließ, die seine eigenen Machtbefugnisse einschränkte. Ministerielle Verantwortlichkeit galt nun nicht mehr gegenüber dem König allein, sondern die Minister wurden nun gegenüber dem Parlament rechenschaftspflichtig. Mitglieder der Ersten Kammer wurden nicht länger vom König ernannt sondern von einem Wahlgremium der Provinzparlamente bestimmt. Die Mitglieder der Zweiten Kammer, deren gesetzgeberische Kompetenzen eine Ausweitung erfuhren, wurden erstmals in Direktwahlen bestimmt.²⁵⁶ Im Zusammenhang mit diesen politischen Umbrüchen vor dem Hintergrund der revolutionären Stimmung in Europa soll der König geäußert haben, dass er am 13. März 1848 binnen 24 Stunden von einem Ultra-Konservativen zu einem Ultra-Liberalen geworden sei.²⁵⁷

Auch für den letzten bedeutenden, systemformenden Schritt spielten exogene Faktoren eine wichtige Rolle: 1917 hielt der äußere Eindruck des Weltkrieges, in dem die Niederlande unter Königin Wilhelmina Neutralität wahrten, die Vertreter der gesellschaftlichen Gruppen zu einer Einigung über eine Reihe von lange gärenden Fragen an. Nach jahrelangen Verhandlungen kamen die zerstrittenen Parteien schließlich in der „Befriedung von 1917“ überein. Hinter diesem Begriff verbirgt sich eine Paketlösung, die im Wesentlichen sowohl dem Wunsch der Sozialdemokraten nach einem allgemeinen und gleichen Wahlrecht, als auch den Forderungen der Christdemokraten nach staatlicher Anerkennung und Finanzierung der konfessionellen Schulen nachkam. Die Einführung des landesweiten Verhältniswahlrechts stellte im Rahmen dieses Kompromisswerkes die Konzession an die Liberalen dar. Sie wären im Falle einer Bei-

²⁵⁵ Andeweg in: Daalder/Irwin 1989, S. 43.

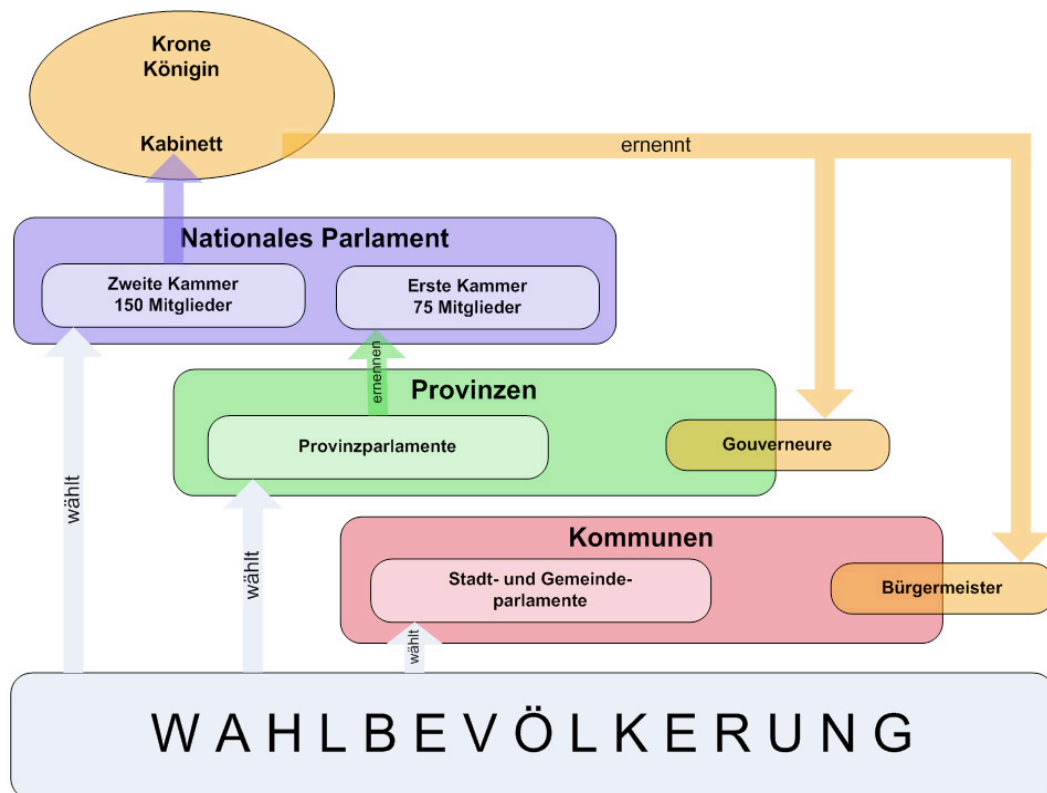
²⁵⁶ Bis dahin hatten die Provinzen Delegationen in die Zweite Kammer entsandt.

²⁵⁷ Vgl. Andeweg in: Daalder/Irwin 1989, S. 45.

behaltung des Mehrheitswahlrechtes durch die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes von der politischen Bühne weitgehend verdrängt worden.

Diese Änderungen bedeuteten die letzten wichtigen Weichenstellungen auf dem Weg zum heutigen politischen System der Niederlande. Somit lassen sich die zentralen Institutionen der niederländischen Monarchie in folgendem Schema darstellen:

Abbildung 5: Schema des politischen Systems der Niederlande



Stabile Vielparteienlandschaft

Seitdem die Niederländer erstmals 1918 in allgemeiner Verhältniswahl die Mitglieder der Zweiten Kammer bestimmten, war bis in die 1960er Jahre, trotz einer großen Zahl von im Parlament vertretenen Parteien, ein hohes Maß an Stabilität der politischen Lager zu verzeichnen.²⁵⁸ Die Rekordzahl von 17 ins Parlament gelangten Parteien aus der ersten bis 1922 währenden Legislaturperiode wurde zwar bisher nicht wieder er-

²⁵⁸ Vgl. Wielenga in: Wielenga/Taute 2004, S. 15.

reicht, doch blieben die niederländischen Parlamente bunt. In rund der Hälfte der Legislaturperioden war eine zweistellige Zahl von Parteien parlamentarisch vertreten.²⁵⁹ Bis dato gelangten nie weniger als sieben in die Zweite Kammer.

Ein gewichtiger Grund für diese Fragmentierung des Parlamentes ist das praktizierte Verhältniswahlrecht, welches keine Sperrklausel vorsieht. Das bedeutet, dass einer Partei 0,67 Prozent²⁶⁰ der abgegebenen Stimmen reichen, um in die Zweite Kammer einzuziehen. Dabei werden die gesamten Niederlande zum Zweck der Berechnung des Stimmanteils wie ein großer Wahlbezirk gewertet. So reichten bei den Wahlen des Jahres 2003 exakt 64.363 Stimmen, um ein Mandat zu erringen.²⁶¹

²⁵⁹ Hierzu u.a. Ton Nijhuis: *Wahlentwicklung in den Niederlanden*, in: Ralf Thomas Baus (Hrsg.): *Zur Zukunft der Volksparteien. Das Parteiensystem unter den Bedingungen zunehmender Fragmentierung*, Sankt Augustin/Berlin 2009, S. 87-99, hier: S. 88.

²⁶⁰ Bei derzeit 150 Sitzen entspricht das dem Quorum zur Erlangung eines Mandats.

²⁶¹ Zahlen aus: Rudy B. Andeweg und Galen A. Irwin: *Governance and Politics of the Netherlands*, New York u. a. 2005, S. 84.

Abbildung 6: Zusammensetzungen der Zweiten Kammer in den Niederlanden

Jahr	Zahl der angetretenen Parteien	Zahl der Parteien im Parlament	Sitzanteil von CDA, PvdA und VVD*	
1918	32	17	87/100	87,00%
1922	48	10	94/100	94,00%
1925	32	11	94/100	94,00%
1929	36	12	92/100	92,00%
1933	54	14	87/100	87,00%
1937	20	10	89/100	89,00%
1946	10	7	88/100	88,00%
1948	12	8	89/100	89,00%
1952	13	8	90/100	90,00%
1956	10	7	94/100	94,00%
1959	13	8	142/150	94,67%
1963	18	10	135/150	90,00%
1967	23	11	123/150	82,00%
1971	28	14	113/150	75,33%
1972	23	14	113/150	75,33%
1977	24	11	130/150	86,67%
1981	28	10	118/150	78,67%
1982	20	12	128/150	85,33%
1986	27	9	133/150	88,67%
1989	25	9	125/150	83,33%
1994	26	12	102/150	68,00%
1998	23	9	112/150	74,67%
2002	18	10	90/150	60,00%
2003	18	9	114/150	76,00%
2006	24	10	96/150	64,00%
Durchschnitt	24,2	10,48	125,20/150	83,47%

Zahlen aus Andeweg/Irwin 2002 bzw. Kiesraad 2007.

* Beinhaltet für die früheren Wahlen auch die Vorläuferparteien dieser drei.

Dass dennoch zu Recht von Stabilität in der politischen Landschaft der Niederlande gesprochen werden kann, rührt daher, dass bis zu den Wahlen von 1967 stets deutlich über vier Fünftel aller abgegebenen Stimmen auf lediglich fünf Lager entfielen.²⁶² Die beiden protestantischen Parteien ARP²⁶³ und CHU,²⁶⁴ die katholische KVP,²⁶⁵ die Liberalen und die Sozialisten stellten durchschnittlich über 90 Prozent der Abgeordneten, wobei das Lager der konfessionellen Parteien zusammen stets über mehr als die Hälfte der Parlamentssitze verfügte und in jedem Kabinett vertreten war.

In den Jahren 1946 bzw. 1948 firmierten Sozialdemokraten und Liberale erstmals als *Partij van de Arbeid*²⁶⁶ (PvdA) bzw. *Volkspartij voor Vrijheid en Democratie*²⁶⁷ (VVD) unter ihren heute gültigen Bezeichnungen. Die Gründung der linksliberalen *Democraten 66* (D'66) im namensgebenden Jahr 1966 bedeutete ein Signal für die Neuordnung der Kräfteverhältnisse in der Parteienlandschaft. Mit der in dieser Phase verstärkt einsetzenden Erosion der kirchlichen Bindung verlor das ursprünglich dreigeteilte Lager der konfessionellen Parteien an Boden und damit auch die Mehrheit in den Parlamenten. Die als „historisch“ bezeichneten Wahlen von 1967, in denen das kirchliche Lager erstmals weniger als die Hälfte der Sitze errang, bedeuten einen Wendepunkt der niederländischen Politik.²⁶⁸ In den 1970er Jahren sahen sich ARP, CHU und KVP zu einer engeren Zusammenarbeit gezwungen. Ihr *Christendemocratisch Appèl*²⁶⁹ (CDA), eine Konfessionsschranken überwindende christdemokratische Kraft, war zunächst lediglich ein Wahlbündnis, erhielt jedoch 1980 Parteistatus. Das Aufgehen der drei konfessionellen Parteien im CDA sorgte für die Gründung von Splitterparteien. In der SGP²⁷⁰ verblieben die pietistischen Alt-Kalvinisten. Etwas modernere bibeltreue Calvinisten und orthodoxe Protestanten bildeten zwei weitere Gruppierungen, die sich jedoch im Jahr 2000 zur CU²⁷¹ verbanden. Im protestantischen Lager gründeten progressive Christ-

²⁶² Siehe Andeweg/Irwin 1993, S. 73.

²⁶³ *Anti-Revolutionaire Partij*/Anti-revolutionäre Partei.

²⁶⁴ *Christelijke Historische Unie*/Christlich-historische Union.

²⁶⁵ *Katholieke Volkspartij*/Katholische Volkspartei.

²⁶⁶ Partei der Arbeit.

²⁶⁷ Volkspartei für Frieden und Demokratie.

²⁶⁸ Siehe dazu: ten Napel in: Broughton/Donovan 1999, S. 176.

²⁶⁹ Christlich-Demokratischer Appell.

²⁷⁰ *Staatkundig Gereformeerde Partij*/Politisch reformierte Partei.

²⁷¹ *Christen Unie*/Christenunion.

demokraten die EVP.²⁷² Mit den Kommunisten (CPN), der PPR,²⁷³ der kleinen Evangelikalischen Volkspartei und der Pazifistischen Sozialistischen Partei (PSP) fanden sich 1989 vier Parteien in der Grünen Linken (*Groen Links*) zusammen. Diese neue Partei wurde von Beobachtern als „unreife Tomate“ titulierte, da sie außen grün, im Herzen jedoch rot sei.²⁷⁴ Eine weitere tiefrote Partei stellt die 1972 von den Kommunisten abgespaltene Sozialistische Partei (SP) dar, der es nach vielen vergeblichen Anläufen 1994 gelang, in die Zweite Kammer einzuziehen. Dort hat sie seitdem ihre Position kontinuierlich ausgebaut. Zu den hier genannten Parteien kommen zu Beginn des dritten Jahrtausends eine Reihe weiterer Parteien und Bewegungen, die jedoch weiter unten behandelt werden.

Für den Beobachter erscheint die fragmentierte Parteienlandschaft der Niederlande auch wegen der zahlreichen Abspaltungen und Zusammenschlüsse in den vergangenen Jahrzehnten auf den ersten Blick sehr unübersichtlich. Doch das Dickicht der vielen Verästelungen und Verzweigungen lichtet sich im Schein einer weiteren Besonderheit der niederländischen Gesellschaft.

Die Säulen der niederländischen Gesellschaft

Bevor in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre diese Umwälzungen der politischen Landschaft ihren Anfang nahmen, galt eine Art eherne Regel, dass Christdemokraten, Sozialdemokraten und Liberale die Parlamentssitze in stets ähnlichen Verhältnissen untereinander aufteilten.²⁷⁵ Diese Stabilität war dem niederländischen Phänomen der *Versäüling*²⁷⁶ geschuldet. Politik und Gesellschaft der Niederlande waren bis in die 1960er Jahre hinein in streng getrennte weltanschauliche Segmente unterteilt.²⁷⁷ Katho-

²⁷² *Evangelische Volkspartij*/Evangelische Volkspartei.

²⁷³ Diese Absplinterung der ehemaligen KVP firmiert als „Radikale Partei“: *Politieke Partij Radikalen*.

²⁷⁴ Überliefert bei: Rudy B. Andeweg und Galen A. Irwin: *Governance and Politics of the Netherlands*, New York u. a. 2005, S. 55.

²⁷⁵ Die Kommunistische Partei der Niederlande (CPN) wurde nur übergangsweise nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer bedeutenden Kraft und fiel von 10,6 Prozent Stimmanteil 1946 beständig ab. Seit Ende der 1950er Jahre konnte sie keine großen Wahlerfolge mehr verzeichnen und trat 1986 zum letzten Mal selbstständig an, wobei sie 0,6 Prozent der Stimmen verbuchen konnte. 1989 ging sie in der Grünen Linken auf.

²⁷⁶ Übers. d. A.: „Versäulung“

²⁷⁷ Wielenga in: Wielenga/Taute 2004, S. 39. Zur Versäulung auch Paul Lucardie: *Das Parteiensystem der Niederlande*, in: Oskar Niedermayer (Hrsg.): *Die Parteiensysteme Westeuropas*, Wiesbaden 2006, S. 331-350.

liche Kinder gingen auf katholische Schulen, spielten in katholischen Fußballvereinen, traten später katholischen Gewerkschaften bei, heirateten katholische Partner und wählten selbstverständlich die katholische Partei. Sie kauften nach Möglichkeit bei einem katholischen Händler ein. Das Gleiche galt für Protestanten und sog. Neutrale, wobei die letzteren sich in Sozialdemokraten und Liberale unterteilten. Jede dieser vier Säulen informierte sich über eigene Tageszeitungen und existierte weitgehend ohne Berührungspunkte mit den anderen Gesellschaftsteilen. Dass trotz dieser tief greifenden Segmentierung eine stabile Demokratie entstand, hatte nach dem heute wohl prominentesten niederländischen Politikwissenschaftler, Arend Lijphart,²⁷⁸ seinen Grund in den besonderen Regeln der niederländischen Politik.²⁷⁹ Eine bedeutende Rolle für das Funktionieren der niederländischen Demokratie spielte die oben bereits erwähnte große Befriedung von 1917, welche zu einer „überdachenden Zusammenarbeit zwischen den Führern der versäulten Bevölkerungsgruppen“ führte.²⁸⁰ Diese so genannte *Pacifictie* begründete die Spielregeln der niederländischen (Befriedungs-)Politik. Seither prägen Spitzenverhandlungen der politischen Elite, pragmatische Toleranz, Sachorientierung und der Versuch, komplizierte und moralisch umstrittene Problemkomplexe im Rahmen der technischen Umsetzbarkeit von möglichen Lösungen zu diskutieren, das politische Klima in den Niederlanden. Man war bemüht, die Ämter, Finanzen und anderen Ressourcen gleichmäßig auf die getrennten Säulen zu verteilen. Diesem Prinzip der Proportionalität folgend wurden beispielsweise Sendezeiten und Frequenzen des öffentlichen Rundfunks und Fernsehens unter den gesellschaftlichen Segmenten – den Säulen – aufgeteilt. Teil dieses niederländischen Pragmatismus' ist auch der ausgeprägte Hang zur Zurückhaltung bei der Weitergabe von Informationen aus dem inneren Kreis der Politik an die Öffentlichkeit. Auf diese Weise werden Kompromisse hinter verschlossenen Türen gefunden und ihre Annahme erleichtert, da wenig darüber nach Außen dringt, welche Konfliktpartei an welcher Stelle auf welche Weise wie weit nachgeben musste. Dass diese Politik der Kompromissfindung in *smoke-filled rooms* erfolgreich sein konnte, lag auch an der, von Arend Lijphart als wichtiges Moment konstatierten, weitgehenden politischen Passivität der Bevölkerung, die, mehrheitlich tief verwurzelt in den jeweiligen Säulen, auf die Kompetenz der Säulenelite vertraute und ihr so einen ausreichend großen Verhandlungsspielraum verschaffte:

²⁷⁸ David Wilsford nennt Arend Lijphart „one of the most influential political scientists of our time“. Wilsford in Crepaz 2000, S. 1.

²⁷⁹ Lijphart 1968, Kapitel VII: *The Rules of the Game*, S. 122-138.

²⁸⁰ So bei Wielenga in: Wielenga/Taute 2004, S. 40.

*Hence popular apathy and disinterest in politics and its apparent dullness have a positive value.*²⁸¹

Die nüchterne Auffassung von Politik als einem an Resultaten orientierten Geschäft, das in möglichst depolitiserender und pragmatischer Weise von den Eliten in Abgeschlossenheit abgewickelt zu werden hatte, bestimmte die Zeit der Befriedungspolitik zwischen 1917 und 1967. Auch wenn Lijpharts zeitliche Eingrenzung dieser Phase nicht ganz kritiklos blieb,²⁸² haben seine Befunde über den Stil der Politik und das Gesicht der Gesellschaft dieser Zeit insgesamt doch wenig Widerspruch erfahren. Kritiker halten Lijphart vor allem entgegen, dass die Praxis einer Befriedungspolitik sowohl vor als auch nach dieser fünfzig Jahre währenden Periode erkennbar sei. Ausgleich, Verhandlungen und Zusammenarbeit prägten die politische Kultur der Niederlande spätestens seit dem 16. Jahrhundert, als die konfessionelle Spaltung des Landes in Folge der Reformation eine konsensorientierte Politik nahe legte. Noch früher angelegt ist dieser kooperative Politikstil in der zu Anfang dieses Kapitels erwähnten, besonderen geografischen Situation der Niederlande und der aus ihr erwachsenden Notwendigkeit zur Zusammenarbeit verschiedener Gesellschaftsteile. Auch nachdem in den 1960er Jahren „die Säulen langsam abzubröckeln begannen“,²⁸³ stellten die Niederlande „neben Österreich und der Schweiz [den] Musterfall eines konkordanzdemokratischen Systems“ dar, meint Frank Decker.²⁸⁴ Rudy Andeweg und Galen Irwin sind ähnlicher Auffassung, indem sie resümieren:

*The breakdown of pillarisation has not led to a demise of consensus-seeking.*²⁸⁵

Es ist festzuhalten, dass Ausgleich, Verhandlung und Zusammenarbeit, also kooperative Konkordanzpolitik mindestens bis zum Ende des vergangenen Jahrhunderts bestimmend für die politische Kultur der Niederlande geblieben sind. Für Lijphart stellte der Verlust der fest gefügten Säulen und Mehrheitsverhältnisse in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre eine bedeutende Zäsur dar. Doch trotz des fortschreitenden Entsäulungsprozesses blieb die Stabilität des Parteiensystems weitgehend erhalten.

²⁸¹ Lijphart 1968, S. 138.

²⁸² Hierzu: Wielenga in: Wielenga/Taute 2004, S. 39-41.

²⁸³ Lucardie in: Werz 2003, S. 178.

²⁸⁴ Decker 2004, S. 116.

²⁸⁵ Andeweg/Irwin 1993, S. 133.

*The overall conclusion must be that, although there has been party system change in the Netherlands, the party system has also demonstrated a high degree of resilience in terms of the parties that comprise its stable and enduring core.*²⁸⁶

Frank Decker stellt diesbezüglich fest, dass die von der Entsäulung am stärksten betroffenen konfessionellen Parteien zwar beträchtliche Verkleinerungen ihrer Lager hinzunehmen gehabt hätten, im Zuge der Säkularisierung jedoch verstärkt aufeinander zuzugingen und in Form des CDA die bestimmende Kraft geblieben seien.²⁸⁷ Der CDA nahm in der niederländischen Parteienlandschaft eine zentrale Position ein, die ihn bis 1994 wechselweise mit den Sozialdemokraten (PvdA) oder den konservativen Liberalen (VVD) die Regierungsverantwortung übernehmen ließ.

Zentralinstanz Kabinett

Im Zuge der Entsäulung und des damit einhergehenden Niedergangs der Praxis von Verhandlungen zwischen den Säuleneliten haben die Kabinette als Stätten des Strebens nach Konsens einen wichtigen Bedeutungszuwachs erhalten. Analytiker halten das Idealbild einer kollektiven und kollegialen Kabinettsregierung in den Niederlanden für vergleichsweise getreu gezeichnet.²⁸⁸ Die Gründe dieser Einschätzung lassen sich anhand einiger Charakteristika der niederländischen Kabinette und deren Formung veranschaulichen. Zwar wurde in einer Verfassungsreform des Jahres 1983 der Passus gestrichen, welcher der Krone die Ernennung und Entlassung von Ministern nach eigenem Gutdünken erlaubte, doch spielt die Krone der Niederlande auch heute noch eine wichtige Rolle bei der Regierungsfindung. Unmittelbar nach der Wahl bestellt sie einen *Informateur* oder *Formateur*, um entweder Möglichkeiten einer Regierungsbildung zu sondieren oder aber, im Falle klarer Mehrheitsverhältnisse, sofort eine Regierung zu formen. Anhand seiner Parteizugehörigkeit macht sie mit der Auswahl ihres Mittelsmannes sowie dem exakten Wortlaut seiner Ernennung bzw. seiner Aufgabenbeschreibung klare Richtungsvorgaben.

²⁸⁶ ten Napel in: Broughton/Donovan 1999, S. 182.

²⁸⁷ Siehe hierzu: Decker 2004, S. 116f.

²⁸⁸ Andeweg/Irwin 1993, S. 133.

Aufgrund der Zahl der Parteien und der Mehrheitsverhältnisse in den niederländischen Parlamenten sind Koalitionsregierungen unvermeidlich. Der *In-/Formateur* hat die Aufgabe, potentielle Koalitionspartner an Verhandlungstischen zusammenzubringen, um die Regierungsbildung voranzutreiben. Um späteren Konflikten aus dem Weg zu gehen, einigen sich die Parteien in oftmals langwierigen Verhandlungen im Rahmen eines detaillierten Koalitionsvertrages auf ein Regierungsprogramm und die Aufteilung der Kabinettsposten. Der *Formateur* übermittelt diese Einigung und die Liste der zukünftigen Minister der Königin, welche die feierliche Ernennung vornimmt. Dass die so geformten Kabinette einen hohen Grad an Parlamentsunabhängigkeit besitzen, liegt nur zum Teil daran, dass die Minister nicht aus dem Parlament hervorgehen, sondern von Koalitionspartnern ausgehandelt und von der Königin ernannt wurden. Nicht zuletzt wegen der Inkompatibilität von Ministeramt und Abgeordnetenmandat hält sich die Zahl der Karrierepolitiker in den niederländischen Kabinetten in Grenzen. Oftmals werden ausgewiesene Fachleute, wie Juristen oder Finanzwissenschaftler, an die Spitze von Ministerien gestellt, wo sie sich in erster Linie als Vertreter der Interessen dieses Ministeriums verstehen.²⁸⁹

Hans Daalder hat 1955 in einem Artikel die Formulierung geprägt, dass niederländische Minister nicht *unter*, sondern *mit* dem Premierminister dienen und brauchte eine Stunde, um den Herausgeber der englischsprachigen Zeitschrift davon zu überzeugen, dass es sich bei diesem Satz nicht um den Fehltritt eines Nichtmuttersprachlers sondern die reale Darstellung der niederländischen Kabinettspraxis handele.²⁹⁰ Denn tatsächlich sind die Machtbefugnisse des Premiers der Niederlande sehr eingeschränkt. Weder hat er das Recht, die Mitglieder seines Kabinetts zu bestimmen – sie werden im Rahmen der Koalitionsverhandlungen ausgewählt und von der Königin formell ernannt – noch kann er sie entlassen. Ebenso wenig kann er den Zuschnitt der Ressorts verändern. Zwar hat er die Aufgabe die Arbeit des Kabinetts zu koordinieren und seine Stimme entscheidet im Falle eines Patts; es obliegt ihm jedoch nicht, den Ministern Direktiven zu erteilen. Im Falle einer Missachtung seiner Aufgaben als Repräsentant einer Koalition und nicht einer einzelnen Partei muss er sich auf Regierungskrisen einstellen. Einen Angriff auf die Ressorthoheit seiner Kabinettskollegen kann sich der Premierminister schon wegen der knapp bemessenen Personalressourcen seines Minis-

²⁸⁹ Vgl.: Andeweg/Irwin 1993, S. 126.

²⁹⁰ Diese Anekdote ist überliefert bei Andweg/Irwin 2002, S. 113.

teriums für allgemeine Angelegenheiten kaum erlauben.²⁹¹ Als *primus inter pares* ist er gezwungen, sich vor allem in der Kunst der Führung durch persönlichen Kontakt, Verhandlung und Kompromissuche zu üben. So tagen die meist überschaubaren niederländischen Kabinette sehr regelmäßig,²⁹² und es wird eine Arbeitsatmosphäre geschaffen, welche die Kabinettsmitglieder enger zusammenrücken und sich tendenziell aus dem unmittelbaren Zugriff ihrer Parteien entfernen lässt.

Der kollegiale Arbeitsstil der Regierung wurzelt tief in der historischen Tradition der kollektiven Anstrengungen in der niederländischen Geschichte, deren erstes Aufscheinen man entweder in der Landgewinnung und -sicherung des Mittelalters oder dem Beginn der Sieben Provinzen 1579 oder erst in der Großen Befriedung von 1917 sehen mag. Jedenfalls spiegelt sich in den konsensorientierten Verhandlungen der Koalitionskabinette die stete Suche der Niederländer nach Ausgleich und Vermittlung zwischen den unterschiedlichen gesellschaftlichen Fraktionen – den Säulen – wider. So sehr auch der niederländische Staatsaufbau, wie einleitend gezeigt, exogenen Faktoren geschuldet ist, so sehr gewährleistet ein spezifisches niederländisches Proprium das Funktionieren dieses Systems.

²⁹¹ Zudem besteht das Personal des Premiers zuvorderst aus Beamten und nur wenigen von ihm selbst bestimmten Mitarbeitern. Vgl. Andeweg/Irwin 2002, S. 113 bzw. Dieselben 1993, S. 124f.

²⁹² Vgl. Andeweg/Irwin 2002, S.115f bzw. Dieselben 1993, S. 126.

4.2 Unruhe im Polder – Pim Fortuyn stört das Idyll

Violett als Farbe der Krise

Das Jahr 1994 bedeutet aus heutiger Sicht eine wichtige Zäsur in der Geschichte des niederländischen Parteiensystems. Aufgrund von massiven Stimmverlusten und einer internen Führungskrise des CDA, fiel dieser erstmals seit seinem Bestehen aus der Regierungskoalition. Die Stimmanteile hatten weder zu einer mehrheitsfähigen Koalition mit der VVD noch mit der PvdA ausgereicht. Diese Schwäche der bis dahin staatstragenden Konfessionellen führte zu einer Neuausrichtung der politischen Lager, welche man in den Jahrzehnten zuvor für unmöglich gehalten hätte. Die ehemaligen „Klassenfeinde“ des Arbeitermilieus und des Kapitals hatten sich im Zuge der schleichenden Verschüttung gesellschaftlicher Gräben soweit angenähert, dass man entschied, eine Koalition unter Ausschluss des CDA zu versuchen. Diese Verbindung überwand erstmals die in den Niederlanden beherrschende sozio-ökonomische Konfliktlinie und scheint der üblichen Grundregel der Koalitionsbildung zwischen inhaltlich nahe stehenden Partnern zu widersprechen. So erklären Rudy Andeweg und Paul Lucardie diesen Sonderfall übereinstimmend mit den Besonderheiten der Zeitumstände und der jeweiligen innerparteilichen Verhältnisse.²⁹³

Unter dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Wim Kok und dem liberalen Finanzminister Gerrit Zalm fügten sich das Rot der PvdA und das Blau der VVD zu einer zunächst erfolgreichen violetten Melange. Das Regierungsgespann wurde von der als Bindeglied fungierenden linksliberalen D'66 komplettiert. Diese Mittelstellung zwischen den Protagonisten der violetten Regierung führte zu einem Profilverlust der Linksliberalen, die geschwächt aus den Wahlen von 1998 hervorgingen, während PvdA und VVD Zugewinne verbuchen konnten und gestärkt in die Neuauflage der violetten Dreiparteienkoalition gingen. Der CDA hingegen konnte sich kaum profilieren, da er nach wie vor mit Führungswechseln beschäftigt war und zudem in den relevanten Wahlkampfthemen auf einer Mittelposition zwischen den Koalitionspartnern der Regierung auf verlorenem Posten stand.

²⁹³ Paul Lucardie: *Das Parteiensystem der Niederlande*, in: Niedermayer 2006, S. 331-350, hier: S. 344; bzw. Rudy Andeweg: *De formatie van de paarse coalitie. Democratisch en politicologisch gebalte van een kabinetsformatie*, in: *Jaarboek 1994 DNPP*, Groningen 1995, S. 149-171.

Acht Jahre lang arbeiteten die violetten Regierungen unter Wim Kok erfolgreich zusammen, belebten das Poldermodell wieder,²⁹⁴ senkten die Staatsausgaben, privatisierten Staatsbetriebe, liberalisierten den Arbeitsmarkt und konnten eine Zunahme des Arbeitsplatzangebotes verzeichnen.²⁹⁵ Aber das Zusammenrücken ehemaliger Kontrahenten von entgegengesetzten Enden des Spektrums war augenfälliges Anzeichen für einen immensen Sog zur Mitte, welcher die niederländischen Parteien erfasst hatte. Bei dem Versuch, die volatiler gewordenen Wählergruppen²⁹⁶ auf möglichst großer Breite für sich zu gewinnen, rückten die ehemals mit konträren Programmatiken aufwartenden Akteure von Profil gebenden Positionen ab und wurden so für die potentiellen Wähler ähnlicher, verwechselbarer und in letzter Konsequenz austauschbar.

*We argue that the programmatic convergence of the established parties has made them look more similar and therefore almost indistinguishable in the eyes of many voters.*²⁹⁷

So resümieren Paul Pennings und Hans Keman die Entwicklung des niederländischen Parteiensystems bis zur Jahrtausendwende. Damit war der Weg für neue Kräfte und Spieler auf der politischen Bühne bereitet. Und die ersten, welche die frei gewordenen bzw. unbesetzten Positionen jenseits der politisch korrekten Mitte besetzten, kamen dennoch scheinbar von der Basis und aus der Mitte der Gesellschaft.

Die Leefbaar-Bewegungen

Trotz der unbestreitbaren Erfolge der violetten Regierungen im Bereich der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik wuchs die Unzufriedenheit in der Bevölkerung. Stellte das Abschleifen vormals ideologischer Gegensätze der Parteien noch einen eher ideellen Kritikpunkt am politischen System dar, so entzündete sich der Unmut der Bevölkerung im Ausklang des 20. Jahrhunderts immer stärker auch an konkreten Missständen. Diese reichten von der mangelhaften personellen Ausstattung der Schulen mit Lehr-

²⁹⁴ Hierzu: Kees von Paridon: *Wiederaufbau – Krise – Erholung. Die niederländische Wirtschaft seit 1945*, in: Wielenga/Taute 2004, S. 363-422, hier: S. 401f.

²⁹⁵ Vgl. Paul Lucardie: *Populismus im Polder: Von der Bauernpartei bis zur Liste Pim Fortuyn*, in: Werz 2003, S. 177-194, hier: S. 185.

²⁹⁶ Paul Pennings und Hans Keman: *The Dutch Parliamentary Elections in 2002 and 2003: The Rise and Decline of the Fortuyn Movement*, in: Acta Politica 2003, 38, S. 51-68, S. 51.

²⁹⁷ Ebd.

kräften, über als zu lang wahrgenommene Wartezeiten in den Krankenhäusern, vermehrte Verspätungen im öffentlichen Personennah- und -fernverkehr bis hin zur Zunahme von Schmutz, Kriminalität und Gewalt auf den Straßen.

In Reaktion auf die empfundenen Missstände gründeten sich in den 1990er Jahren in verschiedenen Städten neue Parteien und Bewegungen, die sich eine Steigerung der Lebensqualität innerhalb der eigenen Kommunen auf die Fahnen schrieben. Daher trugen viele von ihnen das Prädikat *leefbaar* (nl.: lebenswert) im Namen. Das unkonventionelle Auftreten dieser Neulinge wurde von vielen Niederländern als erfrischend begrüßt, während die etablierten Parteien ihre junge Konkurrenz unterschätzten und ihr entsprechend inadäquat begegneten.²⁹⁸ So konnten die „Lebenswert-Parteien“ eine Reihe von Achtungserfolgen auf kommunaler Ebene erzielen.²⁹⁹

Da ihre Ansprüche allerdings weit über das kommunale Niveau hinaus zielten, bedeutete die Gründung einer nationalen Partei im Jahr 2001 nur die logische Konsequenz aus der bisherigen Entwicklung. *Leefbaar Nederland* (LN) strebte danach, das politische System der Niederlande zu demokratisieren. Direktwahlen von Bürgermeistern, Volksvertretern und des Ministerpräsidenten sollten helfen, das Kartell der Berufspolitiker in den etablierten und allzu ähnlich gewordenen Parteien aufzubrechen. Die Möglichkeit der Gesetzeskorrektur durch Volksabstimmungen wurde in diesem Zusammenhang ebenfalls eingefordert. Dass die linksliberale D'66 schon Jahre zuvor ganz ähnliche Anliegen vertreten hatte, nun jedoch in der Regierungsverantwortung eingeknickt war, bedeutete Wasser auf die Mühlen von LN.

Neben der Kritik an den sich elitär abschottenden Berufspolitikern kamen aus den Reihen von LN auch zum Teil recht plakative Forderungen nach Abbau und Entmachtung der Bürokratie, der Beschleunigung von Verfahren,³⁰⁰ mehr Gemeindeautonomie und weniger Büroarbeit für Polizisten, welche auf der Straße gebraucht würden.

Alles, was jetzt noch fehlte, war eine Galionsfigur, welche die durchaus auf Gegenliebe in der Bevölkerung stoßenden Forderungen im medial aufbereiteten Licht der Öffentlichkeit publikumswirksam präsentieren konnte. Jan Nagel, der Parteivorsitzende, hatte

²⁹⁸ Vgl. Lucardie in: Werz 2003, S. 177-194, hier: S. 186.

²⁹⁹ *Leefbaar Hilversum* erreichte bspw. bei den Gemeinderatswahlen 1998 14 von 37 Stadtratssitzen in Hilversum. *Leefbaar Utrecht* wurde 2000 mit ebenfalls 14 Sitzen zur stärksten Fraktion im Utrechter Stadtrat.

³⁰⁰ Besonders die Asylpolitik sollte vereinfacht und die Verfahren in diesem Zusammenhang beschleunigt werden.

nicht nur bis in die 1980er Jahre hinein als Mitglied der PvdA praktische Erfahrungen im Politikgeschäft gesammelt, sondern laut Paul Lucardie auch lange genug selbst beim Fernsehen gearbeitet,³⁰¹ um seine eigenen Chancen realistisch einzuschätzen. Also machte er sich auf die Suche nach einem passenden Protagonisten und wurde bei Wilhelmus Simon Petrus Fortuyn, einem ehemaligen Parteigenossen bei der PvdA, fündig. Die Liaison zwischen dem freien Publizisten und Soziologen und der LN sollte allerdings nur von kurzer Dauer sein.

Pim Fortuyn flutet die Zweite Kammer

Pim Fortuyn hatte zu dem Zeitpunkt, als die „Lebenswert-Bewegung“ ihn als Zugpferd gewinnen wollte, bereits eine illustre Karriere hinter sich. An den Universitäten von Groningen und Rotterdam war er als Dozent bzw. außerplanmäßiger Professor für Soziologie tätig gewesen. In Groningen war er 1980 mit einer mehr als 500 Seiten umfassenden Arbeit zur sozialökonomischen Politik der Niederlande in der Nachkriegszeit promoviert worden.³⁰² Die Buchpublikation enthält ein Geleitwort seines Doktorvaters Ger Harmsen. Dieser Kenner des Marxismus entstammte selbst einer Arbeiterfamilie und sympathisierte mit den Gewerkschaften sowie den Arbeiter- und Studentenbewegungen, deren Geschichte er als Historiker und Philosoph wissenschaftlich begleitete und aufarbeitete. Sein Schüler, Fortuyn, gab mit einer Publikation zum niederländischen Versorgungsstaat³⁰³ und einer Monographie zum Streikrecht³⁰⁴ in den 1980er Jahren wissenschaftliche Arbeiten heraus, welche ihn als Kenner der wirtschaftspolitischen Bedingungen seines Heimatlandes ausweisen. In dieser Phase seines Schaffens konnte Pim Fortuyn als „linker Sozialdemokrat“ gelten.³⁰⁵ Seine Mitgliedschaft in der PvdA gab er allerdings 1989 auf.³⁰⁶

In den 1990er Jahren wandte sich Fortuyn zunehmend von der nüchternen Wissenschaft ab. Stattdessen baute er als freier Kolumnist und Publizist den Grad seiner öffentlichen Wahrnehmung aus. Er trat als Redner auf Tagungen und Festveranstaltungen

³⁰¹ Vgl. Lucardie in: Werz 2003, S. 177-194, hier: S. 188.

³⁰² Pim Fortuyn: *Sociaal-economische politiek in Nederland 1945-1949*, Alphen aan de Rijn 1981.

³⁰³ Pim Fortuyn: *De Nederlandse verzorgingsstaat. Terughlik en vooruitzien*, Deventer 1983.

³⁰⁴ Pim Fortuyn: *Stakingsrecht in Nederland. Theorie en Praktijk 1872-1986*, Weesp 1985.

³⁰⁵ Lucardie in: Niedermayer 2006, S.331-350, hier: S. 338.

³⁰⁶ Ebd.

gen auf, wobei er für seine Auftritte fünfstelligen Gagen erhalten haben soll.³⁰⁷ Neben seinen zahlreichen Buchpublikationen dürften hauptsächlich seine oftmals pointierten Einlassungen in einer wöchentlich erscheinenden Kolumne in der Zeitschrift *Elsevier* verantwortlich für seine wachsende Bekanntheit gewesen sein. In der als liberal-konservativ geltenden politischen Wochenzeitschrift erschienen Fortuyns Artikel zwischen 1993 und 2001 regelmäßig und machten ihn bei einer großen Leserschaft als Kritiker der Den Haager Zirkel populär. Aufsehen erregte er 1997 mit seinem Buchtitel „Wider die Islamisierung unserer Kultur“,³⁰⁸ in dem er bereits einige seiner später zu Wahlkampfthemen erhobenen Positionen bezog. Noch im gleichen Jahr wandte er sich in einer Publikation unter dem Titel „Zielloses Europa“ gegen ein „Europa der Technokraten, Bürokratie, Subventionen und des unvermeidlichen Betrugs.“³⁰⁹ Im darauf folgenden Jahr erschien ein Titel zum fünfzigjährigen Bestehen Israels,³¹⁰ wiederum ein Jahr danach eine Veröffentlichung zu den rasanten Entwicklungen in der Informationstechnologie.³¹¹ Keiner dieser Titel umfasste mehr als 200 Seiten und zielte mit pointierten Darstellungen aktueller Themen auf die Laufkundschaft in den Buchhandlungen.

Das schon früh auffällige Kind³¹² aus einfachen Verhältnissen³¹³ hatte also einen weiten Weg vom linken Flügel der Sozialdemokratie hin zu einem provokanten, ethnische und kulturelle Differenzen anprangernden Verteidiger von Recht und Ordnung hinter sich. Als sozialer Aufsteiger und *Selfmademan* verkörperte er den Typus eines *Homo novus*, der außerhalb des Establishments stand und dennoch ein gehöriges Maß an Bekanntheit genoss. Seine Einnahmen aus Gagen und Tantiemen halfen ihm, einen aufwändigen Lebensstil zu pflegen, der teure Kleidung, große Limousinen und einen eigenen Chauffeur beinhaltete.

³⁰⁷ Frank Eckhardt: *Pim Fortuyn und die Niederlande. Populismus als Reaktion auf die Globalisierung*, Marburg 2003, S. 39f.

³⁰⁸ Pim Fortuyn: *Tegen de islamisering van onze cultuur*, Utrecht 1997.

³⁰⁹ Pim Fortuyn: *Zielloos Europa. Tegen een Europa van technocraten, bureaucratie, subsidies en onvermijdelijke fraude*, Utrecht 1997.

³¹⁰ Pim Fortuyn: *50 jaar Israel. Hoe lang nog? Tegen het tolereren van fundamentalisme*, Utrecht 1998.

³¹¹ Pim Fortuyn: *De derde revolutie! Hoe de informatietechnologie alles op zijn kop zet*, Utrecht 1999.

³¹² In der in der folgenden FN angeführten Autobiografie ist nachzulesen, dass er sich bereits als Jugendlicher von seinen Mitmenschen abgesondert habe, sich bemüht habe „nicht-niederländisch“ zu sein und bereits als 16-Jähriger im Dreiteiler zur Schule gegangen sei. So auch bei: Frank Eckardt Eckhardt: *Pim Fortuyn und die Niederlande. Populismus als Reaktion auf die Globalisierung*, Marburg 2003, S. 17.

³¹³ Vgl. Pim Fortuyns autobiografischen Ausführungen in: *Autobiografie van een babyboomer, aangevuld met herinneringen van Marten Fortuyn, vrienden en geestverwanten*, 2. Aufl. Rotterdam 2002, S. 11-91.

Diese schillernde Figur konnte Jan Nagel dafür gewinnen, sich an die Spitze der *Leefbaar*-Bewegung zu stellen. Passenderweise hatte sich Fortuyn im gleichen Jahr mit seinem Titel „Traumkabinett – wie die Niederlande regiert werden müssten“ ein weiteres Mal als politischer Richtungsgeber profiliert.³¹⁴ Der zweite ordentliche Parteitag von LN kürte Pim Fortuyn im November 2001 zum Spitzenkandidaten für die anstehenden Wahlen. Diejenigen, die mit der handstreichartigen Übernahme nicht konform gingen, gründeten mit *Duurzaam Nederland* („nachhaltiges Niederland“) eine neue, bald in der Bedeutungslosigkeit versinkende Partei.³¹⁵ Doch auch diejenigen, die sich hinter ihn geschart hatten, sollten sich schon bald, vom Eifer des Emporkömmlings brüskiert wieder abwenden. Denn seine „Äußerungen schockierten nicht nur die politische Elite, sondern auch seine eigene Partei.“³¹⁶ Also endete die kurze Liaison zwischen LN und Pim Fortuyn, der sich am 11. Februar 2002 entschloss, ein eigenes „Wahlkampfvehikel“ vom Stapel laufen zu lassen. Auf der Kandidatenliste *Lijst Pim Fortuyn* (LPF) fanden sich persönliche Weggefährten, Unterstützer und Geldgeber, die mit dem schillernden Führer vor allem gemein hatten, dass es sich bei ihnen um Nichtangehörige des Establishments handelte. Allerdings verfügten sie als Geschäftsleute und Unternehmer über relevante Geldmittel, um den Wahlkampf der LPF zu finanzieren. Als Parteiprogramm fungierte die aktuelle Buchpublikation Fortuyns,³¹⁷ deren Auflage und Absatz dadurch ungekannte Höhen erreichte.

Binnen weniger Monate schossen die Umfragewerte für die LPF und ihren Führer in die Höhe. Am 6. März avancierte *Leefbaar Rotterdam*, das in der Gefolgschaft Fortuyns verblieben war, bei den Gemeinderatswahlen unter dem neuen Protagonisten mit 34,7 Prozent der abgegebenen Stimmen zur stärksten Kraft. Die sich an diese Wahlen anschließende Fernsehdebatte mit den prominenten Vertretern der etablierten Parteien geriet zum Triumph für den geschickten Kommunikator, der seine Konkurrenten in den Schatten zu stellen vermochte. Von manchem Beobachter wurde der charismatische Redner schon als kommender Ministerpräsident gehandelt. Er selbst stilisierte

³¹⁴ Pim Fortuyn: *Droomkabinet. Hoe Nederland geregeerd moet worden*, Amsterdam 2001.

³¹⁵ Lucardie in: Werz 2003, S. 177-194, hier: S. 188.

³¹⁶ Ebd., S. 191.

³¹⁷ Pim Fortuyn: *De puinhopen van acht jaar Paars. Een genadeloze analyse van de collectieve sector en aanbeveling voor een krachtig herstelprogramma*, Rotterdam 2002. (Etwa: Die Ruinen von acht Jahren Violett. Eine gnadenlose Abrechnung mit dem gemeinschaftlichen Sektor und Empfehlungen für eine starke Wiedergenesung – Übertr. HS)

sich selbstsicher in dieser Rolle.³¹⁸ Aufgrund der zersplitterten Parteienlandschaft und der besonderen niederländischen Verhältnisse war es durchaus möglich, dass die LPF als stärkste Fraktion in die Zweite Kammer hätte einziehen können.

Doch Pim Fortuyn erlebte den Wahltag nicht. Am 6. Mai 2002, neun Tage vor dem Urnengang, fiel er in Hilversum einem Attentat zum Opfer. Trotz der unklaren Motive des Täters³¹⁹ ging das Attentat als erster politischer Mord in die Geschichte der Niederlande nach dem Zweiten Weltkrieg ein und erschütterte die Öffentlichkeit nachhaltig.

Wegen der kurzen Frist bis zu den Wahlen war der Name Fortuyn nicht mehr von den Wahllisten zu streichen, so dass die Niederländer ihre Stimmen für einen Toten abgeben konnten. Das taten siebzehn Prozent der Wähler, was etwa eineinhalb Millionen Stimmen entspricht. Ob die LPF eher vom Tod ihres Spitzenkandidaten profitierte – es wurde von „Kondolenzstimmen“ geschrieben³²⁰ – oder ob sie ohne die Ermordung des Spitzenkandidaten vielleicht sogar noch stärker abgeschnitten hätte, lässt sich naturgemäß nicht zweifelsfrei ergründen. Jedenfalls zog die kopf- und führerlose LPF am 15. Mai 2002 als zweitstärkste Kraft in die Zweite Kammer ein.

Ursachenforschung

Die vor den Wahlen erhobenen Umfragen hatten die Stärke der LPF vorausgesagt. Offen blieb die Frage, warum sich die Niederländer in so großer Zahl von den etablierten Spielern abwendeten, um sich für ein völlig neues Angebot zu entscheiden. Die aus dem Stand gewonnenen 26 Sitze in der Zweiten Kammer bedeuteten ein Novum in der politischen Geschichte der Niederlande und bescherten den Parteien nach 1994 eine weitere „Erdbebenwahl“.³²¹ Damals hatte der CDA 20 Sitze verloren und war

³¹⁸ Wielenga in: Wielenga/Taute 2004, S. 108-111.

³¹⁹ Es soll sich um einen radikalen Umweltaktivisten gehandelt haben. Der Einzeltäter gab neben der Sorge um die „Schwächsten der Niederländischen Gesellschaft“ als Motiv Tierschutz an, nachdem Fortuyn im Wahlkampf Äußerungen wie „Wählt mich, und Ihr könnt Eure Pelze tragen!“ getätigt hatte. Volkert van der Graaf wurde fast ein Jahr später zu 18 Jahren Haft verurteilt und gab bei der Verhandlung an, er habe keine andere Möglichkeit gesehen, Fortuyn zum Schweigen zu bringen. So u. a. in: dpa: *Der Richter zeigt keine Milde für den Mörder Fortuyns*, in: Die Welt 16.04.2003, S. 3.

³²⁰ Jan Kanter schreibt beispielsweise, dass die LPF von „einer Welle der Solidarität getragen“ worden sei, welche sie zur zweitstärksten Kraft im Parlament gemacht habe: *Nach dem Multikulturalismus. Die Niederlande und die Einwanderer*, in: Die Welt 04.05.2006, S. 8.

³²¹ Hans Keman und Paul Pennings: *Dutch Parliamentary Elections in 2002 and 2003: The Rise and Decline of Fortuyn Movement*, Acta Politica 2003, 38, S. 51-68, hier: S. 52.

nach langen Jahren der Dominanz und der Regierungsverantwortung auf die Oppositionsbank gedrängt worden. Das folgende und oben bereits behandelte Interim der so genannten violetten Koalition bewerkstelligte zwar achtbare wirtschaftspolitische Erfolge, stellte aber zugleich den Höhepunkt eines Konvergenztrends der niederländischen Parteienlandschaft dar. Insofern kann der Befund Paul Pennings' und Hans Kemans einen ersten Erklärungsansatz für den Erfolg der LPF liefern. Sie stellen die Unterschiede des Parteintypus' heraus:

This implies that the 'cartel party model', in which colluding parties become agents of the state and employ the resources of the state to ensure their own collective survival, appeared to be outlived. They were now seriously challenged by an entrepreneurial party, which was based on the initiatives of an outsider and used tactics to gain directly from a volatile electoral market.³²²

Die von den Autoren konstatierte erhöhte Volatilität der Wähler liegt nicht allein in der Unzufriedenheit der Wähler mit den Angeboten der Parteien oder deren Wahrnehmung als sich selbst erhaltendes Kartell alleine begründet. Für die Niederlande gilt, was für alle weit entwickelten, arbeitsteiligen, postindustriellen Gesellschaften festzustellen ist: Die Auflösung von fest gefügten Milieustrukturen geht einher mit der Reduzierung fester Parteibindungen der Wähler. Waren in den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten noch zehn Prozent der wahlberechtigten Niederländer Mitglied einer Partei, so sank diese Zahl bis 2000 auf ein Viertel dieses Wertes ab.³²³ Zudem ist ein starker Rückgang der religiösen Verwurzelung weiter Bevölkerungsteile zu verzeichnen, der nicht nur zu der oben beschriebenen Umstrukturierung der konfessionellen Parteien geführt hat, sondern auch deren gesellschaftliche Verankerung zunehmend gelöst hat.

Die größer werdende Gruppe der Wechselwähler zwischen den sicheren „Herzlanden“ der ehemaligen Säulen wird zur umkämpften Zielgruppe aller Kombattanten auf dem „Schlachtfeld“ der Wahlkämpfe.³²⁴ Dass sich die Spieler im Zuge der Annäherung an diese begehrte Zielgruppe ähnlicher werden, erscheint somit als unvermeidlich. Reicht

³²² Ebd.

³²³ Zahlen aus: Paul Lucardie: *Das Parteiensystem der Niederlande*, in: Niedermayer 2006, S. 331-350, hier: S. 345f. Interessant hierbei die Differenz zwischen den Volksparteien CDA, PvdA und VVD einerseits und den kleinen Parteien SGP, CU und SP andererseits. Erstere zählen zwei Prozent ihrer Wähler als Mitglieder, letztere mehr als zehn Prozent.

³²⁴ Der Begriff „Herzland“ meint die angestammte Klientel der Parteien und folgt der englischsprachigen Unterteilung der Wählersegmente in *heartland* und *battlefield*. So u.a. bei Andeweg/Irwin 2005, S. 102.

es allerdings aus, anders aufzutreten, als die bekannten Größen der politischen Landschaft, um diesen in erdrutschartiger Manier Stimmen aus dem umkämpften Reich der Mitte abzurufen?

Eine auf empirischen Analysen gegründete Untersuchung Wouter van der Brugs³²⁵ kommt zu teilweise überraschenden Ergebnissen bei der Suche nach den Ursachen für die Wahlentscheidung der Niederländer für die LPF. Er testete drei Modelle zur Erklärung der Unterstützung für die LPF. Hierbei handelte es sich um den im Zusammenhang mit Erfolgen populistischer Bewegungen oft bemühten Sozialstruktur-Ansatz, das ebenso bekannte Modell der Protest-Stimmenabgabe und das Modell einer politik-inhaltsbezogenen Stimmabgabe.

Wie auch in anderen Fällen von Stimmengewinnen populistischer Formationen wurde der Erfolg der LPF zunächst von vielen als eine Mischung der ersten beiden Modelle gewertet:

*Votes for the LPF are described as protest votes, mainly from the low-educated 'angry white men', who are sociologically expected to feel mostly attracted to the simple populist message of a charismatic politician.*³²⁶

Interessanterweise gelingt es Wouter van der Brug diesen populären Erklärungsansatz für die Niederlande als nicht besonders stichhaltig darzulegen. Zwar ergeben auch seine Datensätze, dass gut Ausgebildete mit geringerer Wahrscheinlichkeit ihre Stimme für die LPF abgaben als weniger gut Ausgebildete, dass Frauen und religiös aktive Menschen ebenso weniger zur LPF tendierten als Männer bzw. religiös inaktive Menschen. Nichtsdestotrotz lieferten dieselben Daten jedoch keinen Beleg dafür, dass untere Schichten, Arbeitslose oder Bezieher von Niedriglöhnen mit einer größeren Wahrscheinlichkeit ihre Stimmen für die LPF abgaben. So bildeten Religion und Geschlecht deutlich aussagekräftigere Indikatoren als Einkommen und Bildungsgrad.³²⁷ Dass sich Korrelationen zwischen den genannten Variablen und der Stimmabgabe für die LPF herstellen lassen, kann als indirekter Effekt gewertet werden. Tatsächlich erscheint es

³²⁵ Wouter van der Brug: *How the LPF Fuelled Discontent: Empirical tests of explanations of LPF support*, Acta Politica 2003, 38, S. 89-106.

³²⁶ Ebd., hier: S. 89.

³²⁷ Ebd., hier: S. 96.

nämlich so, dass die Wähler der LPF sich vornehmlich von inhaltlichen Motiven leiten ließen:

*[...] votes for the LPF were mostly policy driven, rather than expressions of general discontent or brought about by socio-structural characteristics.*³²⁸

Da xenophobe Haltungen, und Vorbehalte gegen Einwanderer in niedrigen Einkommensgruppen und bei weniger gebildeten Menschen stärker verbreitet sind als in anderen Vergleichsgruppen lassen sich die oben erwähnten Zusammenhänge tatsächlich als indirekte Effekte erklären.

Weiterhin argumentiert Wouter van der Brug überraschend, dass die Wähler nicht aus einer Protesthaltung heraus für Pim Fortuyn stimmten, sondern erst durch ihre inhaltliche Übereinstimmung mit seinen Positionen dessen fundamentaloppositionelle Haltung gegenüber der etablierten politischen Elite übernahmen.³²⁹ Dieser Effekt der Verbrüderung mit dem Außenseiter verstärkte sich mit der Stigmatisierung des Spitzenkandidaten durch die Etablierten und fand ihren Höhepunkt in der Folge der Ermordung des Kandidaten, für die der politischen Elite eine indirekte Schuld zugewiesen wurde.³³⁰ Joop van Holsteyn und Galen A. Irwin konnten anhand von Befragungen vor und nach der Ermordung Fortuyns diesen Wandel anschaulich darstellen.³³¹ Die Zahl der strikten Ablehner von Fortuyns Person und der Grad ihrer Ablehnung minderten sich, während gleichzeitig die Sympathiewerte für Fortuyn in Zahl und Grad zulegten. Alle anderen Spitzenkandidaten, abgesehen von Jan Peter Balkenende, büßten hingegen an Sympathien ein. Besonders deutlich fielen diese Verluste bei Paul Rosenmöller, dem Spitzenkandidaten der Grünen Linken, aus, deren Umfeld man den Attentäter zuordnete.

Trotz des empirisch belegten Anstiegs der Bedeutung von Persönlichkeiten bei der Wahlentscheidung,³³² weist Wouter van der Brug einen naheliegenden, weiteren Erklärungsansatz zurück: Er schreibt dem Konzept von Charisma als Möglichkeit einer Er-

³²⁸ Ebd., hier: S. 97.

³²⁹ Ebd., hier: S. 100.

³³⁰ Ebd., hier: S. 91.

³³¹ Joop J. M. van Holsteyn und Galen A. Irwin: Diess.: *Never a Dull Moment: Pim Fortuyn and the Dutch Parliamentary Election of 2002*, in: *West European Politics 2003*, 26(2), S. 41-66, hier: S. 57.

³³² Ebd., S. 55-59.

klärung für Wahlerfolg eine inhärente tautologische Natur zu.³³³ Selbstverständlich ist es schwer, wenn nicht unmöglich, Ausstrahlung und individuell unterschiedlich empfundene Wirkung von Persönlichkeit empirisch exakt messbar zu machen. Dennoch erscheint diese Komponente in der Analyse des Erfolgs von Pim Fortuyn genauso wenig vernachlässigbar zu sein, wie im Fall Jörg Haiders aus dem ersten Fallbeispiel. Für diese Auffassung sprechen in diesem Fall Beiträge anderer Autoren wie Frank Eckardt, der einen Journalisten nach einem Interview mit dem politischen Senkrechstarter zitiert:

*Seine Augen strahlen alles aus, was er in sich trägt: Spott, Ironie, Selbstzufriedenheit, Intellekt, Liebe und Arroganz. Diesen Augen kann man nicht entkommen, sie sind notfalls tödlich.*³³⁴

Neben möglicherweise individuell empfundenen und daher kaum objektivierbaren Eindrücken sprechen auch nackte Zahlen für die These von der einnehmenden Persönlichkeit: Unmittelbar nach der Trennung Fortuyns von LN, noch bevor er eine eigene Kandidatenliste hatte aufstellen oder seine Partei registrieren lassen können, war laut Umfragen mindestens die Hälfte aller Anhänger von LN auf Pim Fortuyn umgeschwenkt.³³⁵ Sie folgten der Person, deren Identifikationspotential offensichtlich das der bestehenden jungen Partei bei weitem übertraf.

Unbestreitbar gibt es Menschen mit überdurchschnittlicher persönlicher Ausstrahlung, die nachhaltige Eindrücke bei ihren Mitmenschen hinterlassen. Dies galt für Pim Fortuyn, welcher es verstand, der vermeintlichen Langeweile der niederländischen Politik durch sein Tabus brechendes Auftreten einen schreienden Kontrast entgegenzusetzen.

Ohne Zweifel besaß Fortuyn eine charismatische Persönlichkeit, mit deren Hilfe es ihm gelang, Männer und Frauen ohne politisches Interesse aus ihrem Alltagsleben

³³³ Wouter van der Brug, in: Acta Politica 2003, 38, S. 92.

³³⁴ Frank Eckhardt: *Pim Fortuyn und die Niederlande. Populismus als Reaktion auf die Globalisierung*, Marburg 2003, S. 17f.

³³⁵ Joop J. M. van Holsteyn und Galen A. Irwin in: West European Politics 2003, 26(2), S. 41-66, hier: S. 56.

beraus zum politischen Aktivismus anzustacheln. [...] Wo er auftrat, verblassten andere Politiker.³³⁶

Seine Persönlichkeit polarisierte ebenso stark wie die ungekannte Offenheit seiner Aussagen. Beides, die schillernde Persönlichkeit und die kompromisslosen Aussagen zu bis dato mit aller Vorsicht und politischen Korrektheit behandelten Themen, waren ein Novum in der niederländischen politischen Öffentlichkeit. Seine teilweise provokant zur Schau getragene Homosexualität stand dabei offenbar nicht im Widerspruch zu einer „affektiven Hingabe“ zahlreicher weiblicher Anhänger.³³⁷

Die Themen, die er besetzte, waren neben der Gesundheitsfürsorge, der inneren Sicherheit und der Schelte der Haager Zirkel vor allem die Asyl- und Einwanderungspolitik. Er stellte nicht nur das Poldermodell als unzeitgemäß in Frage, sondern identifizierte die mangelnde Integration der allochthonen Bevölkerungsteile als wichtige Ursache für viele Missstände in der niederländischen Gesellschaft. Er verurteilte das jahrzehntelang gepriesene Konzept einer multikulturellen Gesellschaft und klagte die abgehobene politische Elite an, jede Diskussion über den Zustand der Integration und den Umgang mit Migranten zu tabuisieren. Damit traf er den Nerv vieler.

Pim Fortuyns englischer Slogan „At Your Service!“, den er mit einer salutierenden Geste kombinierte, war unkonventionell und populistisch, weil er jedem, der Fortuyn sah, versprach, dass in seinem Dienste gehandelt würde. Ursächlich für den einzigartigen Erfolg Pim Fortuyns ist demnach ein Paket aus systemischen Rahmenbedingungen, spezifischen Stimmungslagen in der Bevölkerung und das besondere Persönlichkeitsbild eines Kandidaten, der mit einem treffsicheren Gespür für die geeigneten Themen zur passenden Zeit die richtigen Fragen zu stellen und Angebote zu machen wusste.

Regierungsbeteiligung der LPF

Nachdem es im Anschluss an die Wahlen des Jahres 1998 Monate gedauert hatte, bis sich die Koalition zusammengefunden und einen Koalitionsvertrag aufgesetzt hatte,

³³⁶ Lucardie in Niedermayer 2006, S. 331-350, hier: S. 338.

³³⁷ Ebd.

überraschten die Parteien die Öffentlichkeit mit einer schnellen Reaktion auf das Erd-rutschwahlergebnis. Nach anfänglichem Zögern konnte der CDA die VVD für eine gemeinsame Zusammenarbeit mit der LPF gewinnen. Mat Herben, der zum Nachfol-ger Fortuyns gekürt worden war, saß bei den Verhandlungen um den Regierungsver-trag mit Jan Peter Balkenende (CDA) und Gerrit Zalm (VVD) zusammen. Und diese beiden versierten Parteipolitiker entschieden sich für eine auf nationaler Ebene neue, auf kommunaler Ebene jedoch erprobte Strategie. Ebenso wie man in Rotterdam und anderen Städten mit den *Leefbaar*-Fraktionen verfahren war, band man die Empor-kömmlinge in die politische Verantwortung ein. Für die Koalitionsverhandlungen be-deutete das auf Seiten des CDA, dass eine Verbindung mit der LPF als primäre Option gehandelt wurde. Nachdem man die VVD, welche relevante Verluste an das Lager Fortuyns zu verzeichnen gehabt hatte, mühsam zur Mitarbeit bewegen konnte,³³⁸ gin-gen die konkreten Verhandlungen vergleichsweise schnell und führten zu einem „ziem-lich gemäßigten“³³⁹ Regierungsprogramm. Zwar wurde mit der Direktwahl von Bür-germeistern eine zentrale Forderung der LPF in das Koalitionsprogramm integriert, aber auf nationaler Ebene blieb das politische System unangetastet. Ein Absenken der Zahl der positiven Asylentscheide wurde zwar festgeschrieben, doch bedeutete dies lediglich die Fortsetzung einer Entwicklung, die man bereits vor Jahren eingeleitet hat-te.

Anders als in der Vergangenheit, so die Begründung Balkenendes für die zügigen Ver-handlungen, wolle man die inhaltlichen Spielräume der Minister in ihren jeweiligen Ressorts erhalten und nicht alle Details vorab festlegen.³⁴⁰ Man kann spekulieren, ob diese Zuweisung einer erhöhten ministeriellen Eigenverantwortung darauf zielte, die unerfahrenen LPF-Minister in vorhersehbare Untiefen des politischen Alltagsgeschäfts zu lotsen.

Dass die LPF allerdings gar keiner Hilfe von den etablierten Parteien benötigte, um sich selbst in Nöte zu bringen, wurde schon früh deutlich. Waren die Auseinandersetzungen um den künftigen Kurs der Bewegung bzw. um das Vorrecht auf die Exegese des Willens ihres Begründers kurz nach dessen Tod noch von der Trauer um seinen

³³⁸ Die anfängliche Zurückhaltung der VVD beschreiben u. a. Joop J. M. van Holsteyn und Galen A. Irwin: Diess.: *Never a Dull Moment: Pim Fortuyn and the Dutch Parliamentary Election of 2002*, in: *West European Politics* 2003, 26(2), S. 41-66, hier: S. 63.

³³⁹ Lucardie in Niedermayer 2006, S. 331-350, hier: S. 339.

³⁴⁰ Frank Eckhardt: *Pim Fortuyn und die Niederlande. Populismus als Reaktion auf die Globalisierung*, Marburg 2003, S. 52.

Verlust und die Freude über den großen Erfolg bei den Wahlen überlagert, brachen sich die Querelen doch sehr bald Bahn. Mat Herben sah sich immer wieder in der Rolle eines Schlichters zwischen den eigenen, unsteten Gefolgsleuten.³⁴¹ Der Austritt von Winny de Jong, die sich als legitime Nachfolgerin Fortuyns verstand, sich mit ihren Forderungen nach dem Parteivorsitz jedoch nicht durchsetzen konnte und später ihre eigene Partei gründete, war nur einer der vielen Rückschläge für den Parteiführer „wider Willen.“³⁴² Ihm blieb entsprechend wenig Energie, um die scharfkantigen Positionen des Übervaters seiner Partei in der Regierung zu vertreten. So ergab sich die ehemals kompromisslos auftretende LPF zunehmend den in den Niederlanden erprobten Praktiken der Konsenspolitik. Beispielhaft hierfür kann die Zustimmung der LPF gewertet werden, dass die Finanzierung und Neuorganisation der Gesundheitsfürsorge am besten „durch ein Experten-Team in einer Konsensrunde entschieden werden“ könne.³⁴³ Friso Wielenga konstatiert:

*Die LPF-Fraktion im Parlament bestand zum großen Teil aus unerfahrenen politischen Abenteurern, die sich fast unablässig stritten und mehr damit beschäftigt waren, Streitigkeiten auszutragen, als sich um ihre parlamentarischen Aufgaben zu kümmern.*³⁴⁴

Mat Herben wurde wegen seiner mangelnden Durchsetzungsfähigkeit in den Koalitionsverhandlungen von seiner Partei als Vorsitzender geschasst, durch Harry Wijnschenk ersetzt und, als dieser aus der Partei gedrängt wurde, wieder als dessen Nachfolger eingesetzt. Dass unter dem Personal der LPF nicht nur Streithähne sondern auch politisch unmögliche Gestalten zu finden waren, zeigt der Fall der Staatssekretärin Philomena Bijlhout. Ganze sieben Stunden nach der Vereidigung des neuen Kabinetts tauchte in der Öffentlichkeit ein belastendes Foto auf, welches die aus Surinam stammende und als Vorzeige-Integrations-Beispiel in Szene gesetzte Dame in Kampfmontur neben Putschisten zeigte, die in Surinam als Guerilla gegen die gewählte Regierung kämpften.³⁴⁵ Schnell musste Ersatz gefunden werden, was wegen der

³⁴¹ Ebd., S. 50.

³⁴² „[...] Mat Herben, more or less against his own will, became the political leader [...].“ So bei Joop J. M. van Holsteyn u. Galen A. Irwin, in: *West European Politics* 2003, 26(2), S. 41-66, hier: S. 63.

³⁴³ Eckhardt 2003, S. 53.

³⁴⁴ Wielenga in: Wielenga/Taute 2004, S. 111.

³⁴⁵ So beschrieben bei Eckhardt 2003, S. 54f.

mangelnden politischen Erfahrung und Sachkompetenz in den Reihen der LPF schwierig war.

Man recurrierte in Ermangelung eigenen Personals auf eine Reihe von Überläufern aus anderen Parteien. Vize-Premierminister Eduard Bomhoff war erst unmittelbar nach der Wahl von der PvdA zur LPF übergetreten. Der Minister für Verkehr und Wasserverwaltung, Roelf de Boer, blieb sogar bis September 2002 Mitglied der VVD, und Hilbrand Nawijn, Minister für Einwanderung und Integration, war bis Juni 2002 Mitglied des CDA, für den er einen Kommunalratsitz in seiner Heimatstadt innehatte. Lediglich Herman Heinsbroek, der für Wirtschaft zuständige vierte Minister, war kein Mitglied einer anderen Partei. Er gründete erst nach dem Niedergang der Regierung im Oktober 2002 seine eigene *Lijst Nieuwe Politiek* (LNP).³⁴⁶

Inhaltlich konnte sich die LPF kaum profilieren, sondern fiel eher durch verquere Einlassungen ihrer Parlamentarier und Regierungsmitglieder auf, die von Ministerpräsident Balkenende immer wieder entschärft, abgeschwächt und relativiert werden mussten. Die Minister Eduard Bomhoff und Herman Heinsbroek teilten weniger aufgrund inhaltlicher Differenzen als vielmehr wegen persönlicher Animositäten die LPF in zwei Lager. Dabei schloss sich die Fraktion unter ihrem Vorsitzenden Harry Wijnschenk Heinsbroek an, während der provisorische Parteivorsitzende Ed Maas sich ihm widersetzte.³⁴⁷ Mit dem Parteiaustritt der Minister eskalierte der Konflikt und führte so im Oktober 2002 zur Koalitionskrise.³⁴⁸ Nach nicht einmal drei Monaten innerparteilicher und öffentlichkeitswirksamer Querelen war das Maß für die etablierten Spieler des CDA und der VVD voll. Wegen nicht zu behebender Vertrauensdefizite kündigten sie die Kabinettszusammenarbeit auf. Die Neuwahlen wurden für den 22. Januar des Jahres 2003 angesetzt.

Der Pegel fällt

Die zweite Wahl binnen eines Jahres brachte eine Rückkehr zu gewohnten Kräfteverhältnissen. Die VVD konnte immerhin vier ihrer 14 bei den Wahlen des Jahres 2002 verlorenen Sitze zurückgewinnen. Besonders erholt von ihrem Debakel des Vorjahres,

³⁴⁶ Liste neue Politik

³⁴⁷ Lucardie in Werz 2003, S. 177-194, hier: S. 193.

³⁴⁸ Lucardie in Niedermayer 2006, S. 331-350, hier: S. 340.

als man 22 von 45 Sitzen verlor, zeigte sich die PvdA. Unter ihrem jungen Parteiführer Wouter Bos, einem Quereinsteiger³⁴⁹ in die Politik wie Fortuyn, konnte sie mit einem Plus von 19 Sitzen einen Gutteil ihrer Verluste aus dem Vorjahr wieder auffangen und stellte nach dem CDA erneut die zweitstärkste Fraktion. Die Christdemokraten behaupteten sich stabil wenn auch nur knapp vor den Sozialdemokraten. Zusammen mit der VVD bildeten sie erneut die Regierungskoalition, diesmal jedoch unter Einbeziehung von D'66, die somit einmal mehr zum Mehrheitsbeschaffer avancierten, obwohl sie mit lediglich sechs Sitzen ihre historischen Tiefststände der Wahlen von 1972 bzw. 1982 einstellten.

Die LPF, auf weniger als ein Drittel ihrer ehemaligen Mandate zusammengeschrumpft, setzte ihren Abwärtstrend fort. Das gleiche galt für *Leefbaar Nederland*. Die Bewegung hatte ohne prominente Galionsfigur 2002 noch 1,6 Prozent Wählerstimmen und somit immerhin zwei Sitze in der Zweiten Kammer erobert. Doch sie konnte ihren Bedeutungsverlust nicht aufhalten und fiel 2003 auf lediglich 0,2 Prozent, was das Ende ihrer Zeit im Parlament bedeutete. 2006 trat sie nicht mehr zu den Wahlen an. Heute ist ihr Internetauftritt verwaist,³⁵⁰ und die Aktivitäten der kurzfristig wirkmächtigen Bewegung scheinen eingestellt. *Leefbaar Rotterdam*, die kommunale Bewegung mit der Fortuyn seinen Siegeszug begann, konnte im Gegensatz zur nationalen Bewegung und dem Trend ihrer Pendanten in anderen Städten ein Abrutschen in die Bedeutungslosigkeit verhindern, als bei den Kommunalwahlen des Jahres 2006 immerhin 14 von 17 Mandaten im Stadtrat von Rotterdam behauptet werden konnten, auch wenn es der PvdA gelang, wieder zur stärksten Kraft in diesem Gremium aufzusteigen.³⁵¹

Die LPF war nach dem Ausscheiden Fortuyns und den Lagerkämpfen seiner Diadochen kaum noch in der Lage, politische Akzente zu setzen. Lediglich im Rahmen der Auseinandersetzungen, die schließlich im Sommer 2006 zum Bruch der Regierungskoalition führten, fiel ihr eine Nebenrolle zu: An der Ausländerministerin Rita Verdonk (VVD) hatte sich wegen ihrer kompromisslosen Linie vor allem in den Reihen von

³⁴⁹ Nach dem Studium der Politikwissenschaft und der Wirtschaftswissenschaft in Amsterdam machte er – unüblich für einen Sozialdemokraten – zunächst Karriere beim niederländischen Ölkonzern Royal Dutch Shell. Ein vollständiger Lebenslauf findet sich u.a. auf: <http://www.pvda.nl/renderer.do/clearState/true/menuId/200028616/returnPage/200032878/> (17.04.09).

³⁵⁰ <http://www.leefbaar.nl/> (04.04.2009).

³⁵¹ Zahlen aus: Die Welt 09.03.2006, S. 6. Zum Vergleich: In Utrecht sank die Zahl der *Leefbaar*-Mandatare von 14 auf drei.

D'66 Kritik entzündet. Der kleinste Koalitionspartner unterstützte einen von der Opposition eingebrachten Misstrauensantrag, der allerdings scheiterte, weil oppositionelle Abgeordnete, unter anderen diejenigen der LPF, für Rita Verdonk stimmten.³⁵²

Als in der Folge D'66 aus der Koalition austrat, verpflichtete die Königin Ministerpräsident Balkenende auf die Fortsetzung seiner Regierungstätigkeit an der Spitze einer Minderheitsregierung, die bis zu den vorgezogenen Neuwahlen im November im Amt bleiben sollte. Bei den Wahlen des Jahres 2006 konnte die LPF keine Mandate mehr erringen und löste sich im Juli 2007 auf. Aufgrund ihrer Defizite in Bezug auf formale Organisation, eine ideologische Kohärenz und parteiinterne Kultur, sei dieser „Zerfall unschwer vorauszusagen“ gewesen, subsumiert Paul Lucardie.³⁵³ Jens van der Vorm, der Generalsekretär der LPF, stellte auf der letzten außerordentlichen Mitgliederversammlung fest:

*Es hat keinen Sinn mehr weiterzumachen. Wir sind im Parlament nicht mehr vertreten und stellen gerade noch in fünf Gemeinderäten einige Sitze. Unsere Zeit ist vorbei. Die Auflösung der Partei ist das Beste.*³⁵⁴

³⁵² Balkenende ohne Mehrheit. Niederländische Kabinettskrise wegen Ministerin Verdonk, in: FAZ 30.06.2006, S. 5.

³⁵³ Lucardie in Werz 2003, S. 177-194, hier: S. 193.

³⁵⁴ Helmut Hetzel: *Liste Fortuyn löst sich auf. Erfolgsgeschichte währte nur kurz*, in: Kölner Stadt-Anzeiger 24.07.2007, S. 6.

4.3 Schiffbruch? – Vorläufige Bilanz des Fortuynschen Wassereinbruches

Kurz nach dem plötzlichen und eruptiven Ausbruch des Populismus in den Niederlanden, musste es schwer fallen, ein Phänomen zu beurteilen, dessen Laufzeit so knapp bemessen und dessen Begleitumstände so dramatisch erscheinen. Wenn ein Staat, der jahrzehntelang als Hort der Toleranz und der konsensorientierten politischen Kultur erschien, von politischen Morden erschüttert wird, fällt eine nüchterne Analyse schwer. Doch inzwischen scheint die Aufregung in der niederländischen Politik zum Alltag geworden, scheint das vormals politisch Inkorrekte normal geworden, scheint die Toleranz zwar nicht in der Sache, wohl aber im Umgang mit Differenzen wieder auf dem Vormarsch zu sein.

Veränderung der Parteienlandschaft

Auch nach dem Untergang der LPF hält die Schwächephase der Volksparteien an. Die Bindekraft der etablierten Konkurrenten um Wählerstimmen und Regierungsbeteiligungen hat nachhaltig abgenommen, und andere Akteure drängen ins Rampenlicht.

Die rechtsliberale VVD verzeichnet Abwanderung in die Lager zweier Abspaltungen unter der Führung von ehemaligen Mitgliedern. Rita Verdonk steht nach ihrem Austritt aus der VVD³⁵⁵ einer Anti-Immigrationsbewegung unter dem Namen *Trots op Nederland*³⁵⁶ (ToN) vor, die bei Umfragen für Furore sorgte.³⁵⁷ Geert Wilders hat mit

³⁵⁵ Im Juni 2006 hatte sie sich trotz guter Umfragewerte in einer Kampfabstimmung um den Platz des Spitzenkandidaten knapp dem gemäßigten Mark Rutte geschlagen geben müssen. Wegen ihres Vorstoßes, der VVD-Abgeordneten Ayaan Hirsi Ali die niederländische Staatsbürgerschaft wegen falscher Angaben im Einbürgerungsantrag wieder zu entziehen, war sie in den eigenen Reihen und in der Öffentlichkeit in die Kritik geraten. U.a. in: *Rutte führt Hollands Rechtsliberale. Parteimitglieder gegen die populäre Ausländerministerin Verdonk*, in: FAZ 02.06.06, S. 6.

³⁵⁶ Stolz auf die Niederlande.

³⁵⁷ Ton Nijhuis attestiert ToN die Chance, im Falle baldiger Wahlen zur zweitstärksten Partei zu avancieren: Nijhuis in Baus 2009, S. 87-99, hier: S. 87. Eine jüngere Umfrage sieht seine PVV mit 27 Sitzen (gegenwärtig 9) sogar als derzeit stärkste Kraft im niederländischen Parlament, in: FAZ 02.03.2009, S. 5.

seiner *Partij voor Vrijheid*³⁵⁸ (PVV) bereits den Sprung ins niederländische Parlament geschafft, und bewegt sich in der Art seiner Darstellung in den Fußspuren von Pim Fortuyn. Auch er polarisiert sein Publikum in extremer Weise und es gelang ihm mit einem skandalumwitterten Filmprojekt weit über die Niederlande hinaus für Aufsehen zu sorgen.³⁵⁹

Sowohl Rita Verdonk als auch Geert Wilders imitieren die Strategie Fortuyns, nicht auf eine Parteibasis zu setzen, sondern ihre Wahlkampfvehikel im Status einer Bewegung zu belassen. Im Falle der PVV bedeutet das, dass von den neun Abgeordneten, die sie in die Zweite Kammer entsendet, lediglich Geert Wilders selbst Mitglied seiner eigenen Partei ist.³⁶⁰ Auf diese Weise können die Abgeordneten in ihrer Entfaltung nicht durch Parteitagsbeschlüsse gelenkt werden. Die Organisationsstruktur bleibt lose und fragil.

Der PvdA ist mit der ehemals maoistischen *Socialistische Partij*³⁶¹ (SP) ein neuer Konkurrent im angestammten Milieu erwachsen. Im Gegensatz zu den oben genannten Bewegungen ToN und PVV hat die SP jedoch eine längere Vorgeschichte, die in den 1970er Jahren beginnt.³⁶² Auf lokaler Ebene betätigte sich die SP zunächst im Gesundheitssektor, bei Streiks, Protesten und Hausbesetzungen, um abseits der großen Politik das Image einer Helferin an der Basis aufzubauen. Ton Nijhuis vergleicht ihr Vorgehen mit der Strategie einer Moslembrotherschaft: „Zunächst war man hilfsbereit in der Nachbarschaft, um im Anschluss daran die politische Botschaft zu verkünden.“³⁶³ Zwar dauerte es geraume Zeit, doch die Strategie ging auf. Seit die Partei bei den Wahlen 1994 mit einer fundamentaloppositionellen Kampagne unter dem Slogan „*Stem tegen, stem SP!*“³⁶⁴ erstmals zwei Sitze im Parlament erringen konnte, ging es stetig bergauf. Mit zwischenzeitlich 25 Sitzen ist die SP zur drittstärksten Fraktion geworden. Prognosen sehen sie momentan sogar bei 30 Sitzen und damit auf Augenhöhe mit der

³⁵⁸ Partei für die Freiheit

³⁵⁹ Der Kurzfilm „Fitna“ richtete sich nach Bekunden Wilders' gegen die „Islamisierung des Westens“ und rief ein breites Echo hervor, weil die Regierung vergeblich eine Aufgabe des Filmprojektes gefordert hatte, mit großem Aufwand Ausschreitungen gegen niederländische Einrichtungen im islamischen Ausland zu verhindern suchte und gegen Wilders Ermittlungen wegen Volksverhetzung anstrebte. Im Zuge dieser Auseinandersetzungen wurde ihm die Einreise nach Großbritannien verweigert.

³⁶⁰ Nijhuis, in: Baus 2009, S. 94.

³⁶¹ Sozialistische Partei

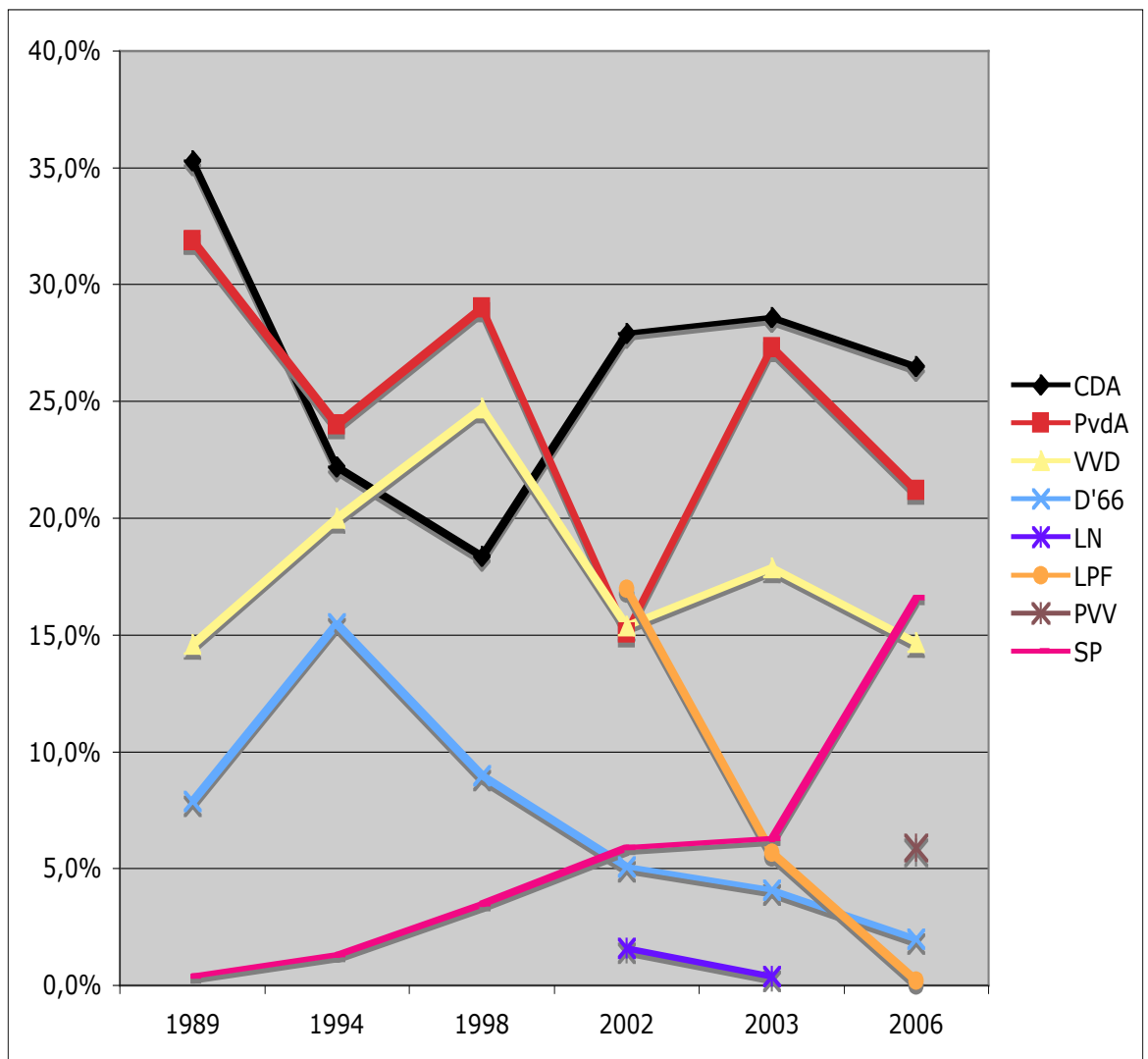
³⁶² Die Parteigründung erfolgte, wie oben beschrieben, 1972 als Abspaltung von der Kommunistischen Partei (CPN).

³⁶³ Nijhuis, in: Baus 2009, S. 94.

³⁶⁴ Übers.: Stimm dagegen, wähle SP!

PvdA.³⁶⁵ Gründe hierfür dürften die starke Parteibasis und die inzwischen vergleichsweise bessere Vernetzung in Gewerkschaften und anderen sozialdemokratischen Vorfeldorganisationen der SP sein. Somit drängen sich Vergleiche mit der deutschen Linkspartei auf, welche mit ihren Angriffen auf die klassischen Domänen der SPD jedoch bis dato weniger erfolgreich war als die SP in den Niederlanden.

Abbildung 7: Stimmanteilsentwicklungen ausgewählter Parteien bei den niederländischen Wahlen zur Zweiten Kammer

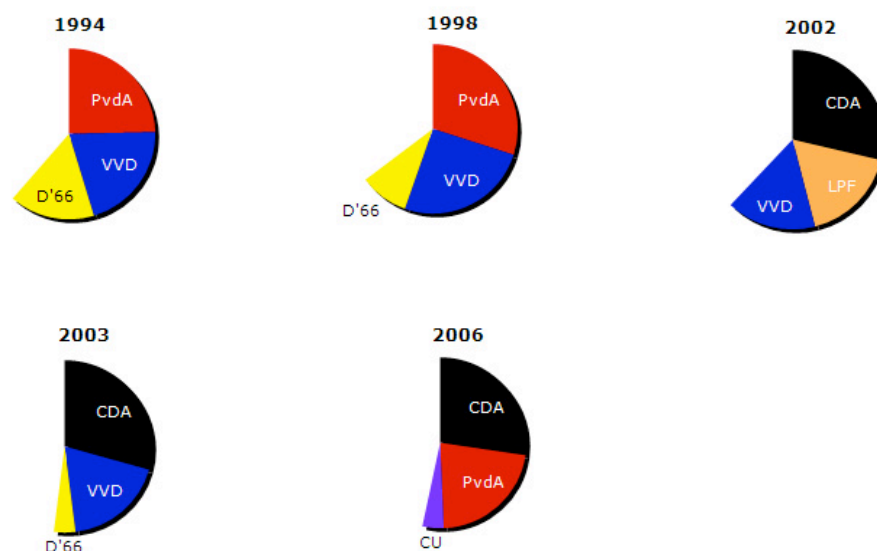


³⁶⁵ Nijhuis, in: Baus 2009, S. 94.

Das Erstarken der als „Linkspopulisten“³⁶⁶ bezeichneten SP sowie der VVD-Abspaltungen ToN und PVV unter Rita Verdonk bzw. Geert Wilders haben erneut die Parteienlandschaft der Niederlande in Bewegung gebracht. Die durch diesen personellen Aderlass geschwächte VVD verlor bei den Wahlen des Jahres 2006 sechs ihrer Sitze und büßte darüber hinaus den Rang der drittstärksten Fraktion ein. Der Verlust von drei Sitzen bedeutete für D'66 eine Halbierung und den historischen Tiefststand der Parlamentspräsenz. Mit den beiden liberalen Partnern war eine Neuauflage der Koalition unter Führung des CDA nicht möglich. Also verfiel man, wie bereits zwei Mal,³⁶⁷ auf eine Zusammenarbeit mit der PvdA. Allerdings machten deren empfindliche Stimmverluste auch in dieser Konstellation einen dritten Partner notwendig. Man holte mit der orthodoxen Christenunion (CU) einen im Zusammenhang mit der PvdA eher unerwarteten Partner ins Boot.

Der Zwang zu Koalitionen ist den Niederländern altbekannt und liegt, wie dargestellt, im Wahlrecht begründet. Dass diese Koalitionen allerdings sehr schnell wechseln, ideologische Gegensätze ignorieren und aus Parteien gebildet werden können, die dem Wähler erst seit wenigen Monaten bekannt sind, stellt ein junges Phänomen dar.

Abbildung 8: Niederländische Regierungskoalitionen von 1994 bis 2006



³⁶⁶ Horst Bacia: *Der Verlierer lässt die Muskeln spielen. Bos bringt Balkenende in Schwierigkeiten*, in: FAZ 14.12.2006, S. 3.

³⁶⁷ 1981 überdauerte eine Dreierkoalition unter Einbeziehung von D'66 nur wenige Monate. Zwischen 1989 und 1994 regierte man gemeinsam in einer Zweiparteienkoalition.

Einzig der CDA scheint von den Auflösungserscheinungen der hergebrachten Strukturen wenig betroffen. Allerdings erlebten die konfessionellen Parteien ihren großen Aderlass bereits in den 1970er Jahren und waren dadurch, wie beschrieben, zu einem Zusammengehen unter einem gemeinsamen Dach veranlasst worden. Als Initiatoren des niederländischen Versorgungsstaates und zugleich Vertreter eines wertkonservativen Gesellschaftsentwurfes treffen die christdemokratischen Parteien gegenwärtig die Interessen vieler Niederländer, wie Ton Nijhuis konstatiert.³⁶⁸

Es ist festzuhalten, dass die niederländische Parteienlandschaft durch den Sturm der Jahre 2001 bis 2003 gründlich durcheinander gewirbelt wurde. Die Reorganisation scheint bei weitem noch nicht abgeschlossen. Und bei den Wahlen der kommenden Jahre sind fortgesetzt große Schwankungen zu erwarten. Doch es steht nicht zu erwarten, dass die Niederlande in eine extremistische Phase geraten. Die Beispiele der jüngsten Vergangenheit haben im Gegenteil gezeigt, dass die Integrationskraft des politischen Systems ausreichte, um die ehemals maoistischen SP in eine „relativ durchschnittliche sozialdemokratische Partei“³⁶⁹ und die LPF in ein ephemeres Phänomen zu verwandeln. Auch wenn heute die Nachfolger Fortuyns mit ähnlich markigen Sentenzen reüssieren wie einst ihr Ziehvater, so dürfte es auch in Zukunft gelingen, die populistischen Bewegungen in das System zu integrieren und die von ihnen propagierten Themen in angemessener Form in der politischen Arena zu behandeln.

Auch wenn die Parteien der Niederlande wegen der rückläufigen Mitgliederzahlen und schwindender Bindungskraft in ihrer Repräsentationsfunktion heute schwächer scheinen als je zuvor, so verfügen sie doch nach wie vor über eine nie da gewesene Machtfülle in Bezug auf die Besetzung von Posten und das Management der Politik. Ob als Bewegung oder als klassische Partei bleiben sie die stärksten Spieler im Staat. Allerdings befinden sich einige von ihnen gegenwärtig noch auf der Suche nach einem geeigneten Kurs durch die rauer gewordene See.

Vor allem die PvdA und die VVD erinnern an steuerlose Schiffe auf hoher See. Sie schwanken zwischen Einnahme von radikaleren Standpunkten, um die Wähler, die am rechten oder linken Rand wegsacken, zurückzugewinnen und der Betonung da-

³⁶⁸ Ebd., S. 97.

³⁶⁹ Ebd.

rauf, dass populistische Standpunkte nur von Parteien eingenommen werden können, die keine Regierungsverantwortung übernehmen wollen.

*Ton Nijhuis*³⁷⁰

Regierungsbeteiligung ohne Folgen

Unter Berücksichtigung des Fragehorizontes dieser Arbeit, die nach den die rechtsstaatliche Demokratie destabilisierenden oder auch stabilisierenden Folgen von populistischen Phänomenen fragt, muss eine Bilanz der Erscheinung Fortuyn zumindest in einer Hinsicht mager ausfallen. Das Zwischenspiel der Regierungsbeteiligung einer protest-populistischen Partei war im niederländischen Fall mit nur 87 Tagen zu kurz, um mit der Aussicht auf Erfolg nach institutionellen Niederschlägen in direkter Folge des Regierungshandelns der LPF fragen zu können. Zudem fehlte der LPF für die Verfolgung Ihrer postulierten Ziele die Präsenz ihres Protagonisten. Die gesetzgeberische Tätigkeit der ersten Koalition unter Balkenende konnte in weniger als drei Monaten kaum Dynamik entfalten, was im Angesicht der üblichen Prozessdauer rechtsstaatlich-demokratischer Verfahrensweisen nicht überraschen darf. Immerhin eine Grundtendenz lässt sich jedoch feststellen: Schon in den Koalitionsverhandlungen, die, obwohl oder gerade weil eine völlig neue Partei in das Regierungsgeschäft eingebunden wurde, für niederländische Verhältnisse erstaunlich zügig verliefen, bahnte sich eine Strategie der etablierten Spieler, CDA und VVD, an, die Frank Eckhardt als „Ausbremsen“ bezeichnete.³⁷¹ Eigene Ideen der Nachfolger Fortuyns wurden systematisch ignoriert. Die fehlende Nachhaltigkeit in personeller wie konzeptioneller Hinsicht machte aus der LPF eine Mehrheitsbeschafferin, deren Abgeordnete durch den Schulterschluss der Abgeordneten etablierter Parteien in den Hintergrund traten.

Natürlich ließe sich fragen, welche Folgen der Regierungseintritt der LPF gezeitigt hätte, wäre ihr Gründer und zugleich geistiger Führer des populistischen Aufruhrs nicht ermordet worden, sondern hätte sich selbst weiter politisch profilieren können bzw. müssen. Doch jede mögliche Antwort darauf muss reine Spekulation bleiben. Ohne Fortuyn haben seine Jünger weder destruktive noch konstruktive, sondern lediglich autodestruktive Akzente gesetzt.

³⁷⁰ Ebd., S. 91.

³⁷¹ Eckhardt 2003, S.52.

Neugestaltung der politischen Agenda

Dennoch erhielten die Ideen und Ansätze Fortuyns nachhaltig Einzug in die niederländische Politik. Allerdings war es weniger die in Diadochenkämpfe verstrickte LPF, welche die von ihrer ehemaligen Galionsfigur polemisch zugespitzten offenen Fragen der niederländischen Gesellschaft zu beantworten suchte. Vielmehr wurden die Themen von den etablierten Parteien aufgegriffen und besetzt.

„Fortuyns Themen bestimmen den niederländischen Wahlkampf“ titelte die Frankfurter Allgemeine Zeitung im Vorfeld der vorgezogenen Parlamentswahlen am 22. Januar 2003.³⁷² Und auch 2006 hieß es: „Hollands Parteien geben sich als Erben Pim Fortuyns.“³⁷³ Die erste vorgezogene Wahl resultierte aus dem Kollaps der LPF in der Regierung. Die zweite wurde nötig, als die Koalition am Streit über die Ausländerministerin Rita Verdonk zerbrach. In beiden Fällen nahmen die Fragen der inneren Sicherheit und der Migration exponierte Stellungen in den Wahlkampfdebatten ein. Im November 2008 musste die in die Kritik geratene Integrationsministerin Ella Vogelaar von der PvdA ihren Rücktritt erklären, weil sie auf dem nach Parteichef Wouter Bos „vielleicht wichtigsten Themenfeld, das es in den Niederlanden gibt,“ mangelhafte Leistungen vorzuweisen hatte; sie sei nicht „knallhart“ genug gewesen.³⁷⁴ Ihre Amtsvorgängerin, Rita Verdonk, hatte einen sehr viel rigideren Kurs vorgegeben. Das niederländische Zuwanderungsrecht ist eines der schärfsten im europäischen Vergleich, und die Bewerberzahlen um Asyl haben sich bereits 2002 im Vergleich zu denen des Jahres 2000 halbiert.³⁷⁵ Zuwanderer sind zur Teilnahme an Unterricht in Niederländisch und Staatsbürgerkunde verpflichtet. Die Sprachtesthürden vor einem erfolgreichen Einbürgerungsverfahren sind deutlich höher als in vergleichbaren Zuwanderungsstaaten.

Den Imamen wird seit den Erschütterungen der Konsensgesellschaft sehr viel mehr Aufmerksamkeit zuteil. So werden mittlerweile staatliche Ausbildungen und Sprachtests für die Vorbeter eingefordert.³⁷⁶ Wenig tolerant zeigt man sich inzwischen auch in

³⁷² Vgl. FAZ 06.01.2003, S. 6.

³⁷³ Jan Kanter: *Hollands Parteien geben sich als Erben Pim Fortuyns*, in: Die Welt 07.03.2006, S. 6.

³⁷⁴ Vgl. FAZ 15.11.2008, S. 8.

³⁷⁵ Michael Stabenow: *Restriktive Niederlande. Abschiebung von 26 000 Asylbewerbern*, in: FAZ 19.02.2004, S. 6.

³⁷⁶ Dirk Schümer: *Vielfalt verpflichtet. Holland und Belgien: Auch der Imam muss zum Sprachtest*, in: FAZ 16.03.2006, S. 37.

Bezug auf die Kleidungsvorschriften. Am 21. Dezember 2005 hat die Zweite Kammer einen Antrag des nach seinem Austritt aus der VVD zu diesem Zeitpunkt fraktionslosen Geert Wilders angenommen, welcher das Tragen der Burka in der Öffentlichkeit verbietet. Neben der Notwendigkeit, Menschen in der Öffentlichkeit identifizieren zu können, begründete Wilders seinen Antrag mit dem Hinweis, die Burka sei ein Symbol der Frauenunterdrückung.³⁷⁷ Unterstützer des Antrages waren neben CDA, VVD und der damals noch existierenden LPF auch der bereits aus dem Bündnis ausgetretene Hilbrand Nawijn.

In etwas geringerem Maß als die Themen nationale Identität und multikulturelle Gesellschaft wurde auch die Diskussion um das kostenträchtige und als wenig effizient empfundene niederländische Gesundheitssystem von den Parteiliten jahrelang vermieden. Das von Fortuyn und den *Leefbaar*-Bewegungen gebrochene Schweigen mündete zwischenzeitlich in eine konstruktive Debatte, die mit dem Start des Jahres 2006 zu einer vielfach als positiv empfundenen, einschneidenden Reform des Gesundheitswesens geführt hat.³⁷⁸

Insofern kann es als ein Vermächtnis Fortuyns gewertet werden, ehemals tabuisierte Themen unübersehbar auf die politische Tagungsordnung gesetzt zu haben. Seine Auseinandersetzung mit der teilweise gescheiterten Integration von Zuwanderern in der nur scheinbar harmonischen multikulturellen Gesellschaft der Niederlande mussten alle Parteien nachvollziehen. Zudem bestimmen die Forderungen nach einer Aufwertung der Rolle der Bürger bei der Personalauswahl und den politischen Entscheidungsprozessen nach wie vor manches Wahlprogramm: Wenn „die politische Elite in den Niederlanden systematisch die Interessen und Probleme des Bürgers negiert,“ dann folgen bei Geert Wilders' PVV daraus ganz selbstverständlich die (nach wie vor nicht eingelöste) Forderungen nach Direktwahl der Bürgermeister und des Ministerpräsidenten, ebenso wie die nach der Einführung von Volksabstimmungen.³⁷⁹

In den Niederlanden, die jahrzehntelang als Vorzeigeland der europäischen Integration und Toleranz gegolten haben, wird heute durchaus kontrovers über den möglichen Beitritt der Türkei zur EU gestritten. Und auch das Gesamtprojekt EU wird grundsätz-

³⁷⁷ Vgl. FAZ 05.12.2005, S. 4.

³⁷⁸ Michael Stabenow: *Vom überteuerten Modell zu einem dynamischen Markt. In den Niederlanden gibt es zwar Kritik, aber überwiegend positive Erfahrungen mit der Gesundheitsreform*, in: FAZ 27.06.2006, S. 12.

³⁷⁹ Paul Lucardie: *Populismus im Parteiensystem in Deutschland und den Niederlanden*, in: APuZ 35-36/2007, S. 41-46, hier: S. 46.

lich in Frage gestellt.³⁸⁰ Beide Diskussionen bedeuten einen vernehmbaren Nachhall des Fortuynschen Auftritts.

Wandel des politischen Klimas

Der Mord an Pim Fortuyn stellt eine Zäsur in der Geschichte der politischen Wettkämpfe in den Niederlanden dar. „His murder only nine days before the election was the first political assassination in the Netherlands in more than 300 years“, stellten Joop van Holsteyn und Galen Irwin fest.³⁸¹ Das Jahrhunderte lang gepflegte Bild einer toleranten Konsensgesellschaft wurde durch dieses Ereignis tief erschüttert. Auch wenn es sich bei dem Attentäter nach heutigem Erkenntnisstand um einen Einzeltäter handelte und keine Verbindungslinien zu möglichen Auftraggebern gezogen werden konnten, hat die Ermordung dieses polarisierenden Politikers das Land zwischenzeitlich unter Schock gesetzt.

Auch wenn das Vertrauen in die Politik in den Niederlanden in den vergangenen Jahrzehnten strukturell zugenommen habe und man nicht von einer Krise der repräsentativen Demokratie sprechen könne,³⁸² so kann doch die Frage gestellt werden, ob sich in der politischen Kultur des Landes ein Paradigmenwechsel abzeichnet. Traditionell sei die politische Kultur in den Niederlanden mehr konsensorientiert und weniger polarisiert als in der Bundesrepublik, fasst Paul Lucardie zusammen.³⁸³ Und weiter sei es nicht einfach, diesen Konsens in Bezug auf tabuisierte Themen wie die multikulturelle Gesellschaft oder den Nationalismus aufzubrechen. Doch wenn dies gelänge, so erschlosse sich daraus ein großes Wählerpotenzial.³⁸⁴ Fortuyn ist es gelungen, diesen Konsens aufzubrechen. Er bezahlte mit seinem Leben für die Infragestellung der niederländischen Befriedungspolitik, welche auf Elitenverständnis und Ausschweigen

³⁸⁰ Die Wahlbeteiligung bei der Europawahl 2009 lag in den Niederlanden 2009 mit knapp 37 Prozent deutlich unter dem EU-Durchschnitt von 43 Prozent und mehr als drei Prozent unter dem Ergebnis von 2004. Bemerkenswert hierbei ist vor allem der Erfolg der europakritischen PVV unter Geert Wilders: http://www.elections2009-results.eu/de/netherlands_de.html#ancr4 (18.06.2009).

³⁸¹ Joop J. M. van Holsteyn u. Galen A. Irwin: *Never a Dull Moment: Pim Fortuyn and the Dutch Parliamentary Election of 2002*, in: *West European Politics* 2003, 26(2), S. 41-66, hier: S. 41.

³⁸² Nijhuis in: *Baus* 2009, S. 87-99, hier: S. 91 bzw. S. 93.

³⁸³ Lucardie in: *APuZ* 35-36/2007, S. 41-46, hier: S. 46.

³⁸⁴ Ebd.

anstatt auf Konfrontation setzte. Doch das Aufbrechen blieb nicht ohne Nachahmer; und der politische Mord kein Einzelfall.

Die „Hinrichtung“³⁸⁵ des Provokateurs und Filmemachers Theo van Gogh am 2. November 2004 erfolgte durch einen in Amsterdam geborenen und aufgewachsenen Niederländer marokkanischer Abstammung. Der 26-Jährige schoss sein Opfer nieder, durchschnitt ihm die Kehle und hinterließ einen Drohbrief, den er mit einem Messer an die Brust seines Opfers heftete. Diese Bluttat setzte nicht nur wegen der in ihr zu Tage tretenden Grausamkeit ein Ausrufezeichen. Die Ermittlungen und Regierungsmitteilungen vermittelten der niederländischen Gesellschaft tiefe Einblicke in die lange ignorierten Klüfte zwischen propagiertem Multikulturalismus und einer tatsächlichen Entfremdung ganzer Bevölkerungsteile. Verbindungen zwischen dem Attentäter und radikal-islamischen Gruppierungen bis hin zur internationalen Terroristenszene³⁸⁶ ließen den Ruf nach hartem Durchgreifen des Rechtsstaates laut und allgegenwärtig werden.

Die gebürtige Somalierin Ayaan Hirsi Ali, eine persönliche Bekannte van Goghs, stand monatelang im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Die vom Islam konvertierte VVD-Abgeordnete pflichtete Pim Fortuyns Auffassung, der Islam sei eine rückständige Kultur, bei³⁸⁷ und sah sich fortan Morddrohungen ausgesetzt. Als im Zuge ihres Bemühens um den Vorsitz der VVD ans Licht der Öffentlichkeit kam, dass sie im Jahr 1992 bei ihrem Asylantrag falsche Angaben gemacht haben soll, wurde der Fall vom ehemaligen Mitstreiter Fortuyns, Hilbrand Nawijn,³⁸⁸ öffentlich ausgerollt. In Anbetracht der Unklarheit über die Rechtmäßigkeit ihrer Staatsangehörigkeit und des Fehlens von adäquatem Personenschutz entschloss sich Hirsi Ali, die Niederlande 2006 zu verlassen.³⁸⁹

Pim Fortuyn ist seit seinem Tod zu einem Objekt der verklärenden Heldenverehrung aufgestiegen. Sein Wohnhaus entwickelte sich zur musealen Pilgerstätte.³⁹⁰ Fortuyn

³⁸⁵ Horst Bacia: *Abgründe der Entfremdung. Niederländische Politiker sehnen sich einmütig nach dem „zubeißenden Rechtsstaat“*, in: FAZ 15.11.2004, S. 3.

³⁸⁶ Ebd. sowie FAZ 04.11.2004, S. 6.

³⁸⁷ Andreas Ross: *Sie arbeitet schon an „Submission II“. Die Abgeordnete Ayaan Hirsi Ali ist in die Niederlande zurückgekehrt. Trotz der Todesdrohung am Leichnam Theo van Goghs bereitet sie neue Projekte vor*, in: FAZ 19.01.2005, S. 3.

³⁸⁸ Nawijn war einziger Abgeordneter seiner „Groep Nawijn“, die er nach dem Zusammenbruch der LPF gegründet hatte. 1992 war es selbst für den CDA Chef des Einwanderungsdienstes gewesen.

³⁸⁹ Andreas Ross: *Ik ga weg. Ayaan Hirsi Ali geht nach Amerika*, in: FAZ 17.05.2006, S. 3.

³⁹⁰ Andreas Ross: *Pims letzte Asche*, in: FAZ 08.04.2009, S. 3.

wurde 2004 in einer Fernsehsendung noch vor Wilhelm von Oranien, Willem Drees, Erasmus von Rotterdam und Johan Cruyff zum größten Helden der Niederländer gewählt.³⁹¹ Zwar ist die Repräsentativität einer Umfrage im Unterhaltungsfernsehen kaum gegeben, aber dennoch kann dieses Ergebnis als Indiz für den oben beschriebenen Paradigmenwechsel gewertet werden. Der konfrontative Stil Fortuyns findet Nachahmer, von denen Geert Wilders, „der neue Pim,³⁹²“ gegenwärtig der prominenteste sein dürfte. Er hat mit Hirsi Ali gemein, dass im Zuge der Ermittlungen nach dem Mord an Theo van Gogh Attentatspläne gegen ihn gefunden wurden.³⁹³ Zeitweilig lebte er im Gefängnis versteckt, und er steht unter erhöhtem Personenschutz.³⁹⁴ Nichtsdestotrotz gelang es Wilders, mit seiner Parteischöpfung bei den Europawahlen 2009 zur zweitstärksten Kraft in den Niederlanden zu avancieren.³⁹⁵

Der Anschlag auf die königliche Familie am Köninnentag, dem Nationalfeiertag zu Ehren der Monarchie, stellte am 30. April 2009 den vorläufig letzten Höhepunkt der jüngeren Gewalttaten in den Niederlanden dar. Zwar scheint auch in diesem Fall ein Einzeltäter mit unklaren Motiven für die Tat verantwortlich, doch bedeutet ein Angriff auf die königliche Familie eine weitere Wegmarke. Dem Königshaus, welches von öffentlicher Kritik in der Vergangenheit zumeist weitgehend ausgenommen geblieben war, und sich der Zustimmung von vier Fünfteln der Niederländer erfreuen kann, kam bis dato eine bedeutende Integrationsfunktion zu. Diese scheint auch nach der Bluttat eines Einzelnen nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Doch die Zeiten, in denen das Königshaus quasi sakrosankt zu sein schien und Personen des öffentlichen Lebens sich ohne Personenschutz und Berührungängste durch die Straßen der niederländischen Innenstädte bewegten, scheinen einstweilen vorüber.

Mit der nach dem Auftreten Pim Fortuyns veränderten Art der Vermittlung von Politik geht auch eine Veränderung des politischen Klimas einher. Der Wind bläst rauer hinter dem Polder und die Polarisierung in der politischen Arena nimmt zu.

³⁹¹ FAZ 17.02.2004, S. 37.

³⁹² Andreas Ross: *Der neue Pim*, in: FAZ 03.06.2005, S. 10.

³⁹³ Andreas Ross: *Niederländische Regierung „zerstritten und schwach.“ Kritik am Geheimdienst AIVD. Abgeordnete und Künstler kritisieren Justizminister Donner*, in: FAZ 19.11.2004, S. 2.

³⁹⁴ Andrea Schneider: *Schreckliche Dinge im Koran*, in: FAZ 21.02.2007, S. 3.

³⁹⁵ Mit fast 17 Prozent der Stimmen errang die PVV 4 der 25 niederländischen Mandate. Lediglich der CDA konnte mit 20 Prozent (5 Mandate) mehr Wähler hinter sich sammeln: http://www.elections2009-results.eu/de/netherlands_de.html#ancr4 (18.06.2009).

Veränderte politische Teilnahme

Eine einzige der von vielen Populisten zur wichtigen Forderung erhobenen Volksabstimmungen hat es in der jüngeren Vergangenheit in den Niederlanden gegeben. Und sie führte zu einer Krise der Europäischen Union. Gegenstand der Volksabstimmung war die Annahme des europäischen Verfassungsvertrages im Jahr 2005. In den Führungsriege der Mehrheit der Parteien in der Zweiten Kammer war die fortschreitende Integration des Landes in den europäischen Einigungsprozess kaum strittig. Immerhin stellen die Niederlande, zusammen mit den anderen beiden Beneluxstaaten, nicht nur Gründungsmitglieder sondern auch symbolische Vorreiter der fortschreitenden Integration dar. Doch, mobilisiert durch eine EU-feindliche Kampagne, in der sowohl Geert Wilders – damals noch Mitglied der VVD – und die SP führende Rollen einnahmen, lehnten 2005 die Niederländer den Verfassungsvertrag mehrheitlich ab.

Ein zweiter bemerkenswerter Nachhall der Fortuynschen Eruption in der niederländischen Politik ist das Erstarren des Interesses und der Teilnahme der Bevölkerung an der politischen Auseinandersetzung selbst. Die Fernsehdebatte, welche im Wahlkampf 2002 erstmals – damals mit dem erfolgreichen Protagonisten Fortuyn – stattfand, wurde 2003 nicht nur neu aufgelegt, sondern fand auch ebenso viele Zuschauer wie bei ihrer Premiere. Die massenmediale Aufbereitung von Politik im Medium Fernsehen bedeutet im Fall der Niederlande einen Paradigmenwechsel. Die politische Auseinandersetzung hat den Weg aus den Hinterzimmern, wo die Kapitelle der Säulen miteinander verhandelten, in die breite Öffentlichkeit gefunden. Der schillernde Soziologe und *Homo Novus* auf der politischen Bühne hat eine Abkehr von der in kleinen abgegrenzten Gruppen konsensual betriebenen Honoratiorenpolitik und den Aufbruch in eine stärker event-kulturell geprägte Demokratie eingeleitet.

Dass die Säuleneliten ihre Vormachtstellung eingebüßt haben, ist vor allem der Auflösung der fest gefügten Säulenstrukturen und der Veränderung der Gesellschaftsstruktur insgesamt geschuldet. Zwar dürfte Paul Lucardies Befund, dass, abgesehen von den evangelischen, eigentlich keine niederländische Partei mehr über Stammwähler verfüge,³⁹⁶ übertrieben sein, doch zweifellos weist er auf ein bedeutsames Phänomen hin. Joop van Holsteyn und Galan A. Irwin unterstreichen die substanzielle Veränderung

³⁹⁶ Lucardie in: Werz 2003, S. 177-194, hier: S. 193.

der Wahlgewohnheiten in ihrem Heimatland und untermauern die Schrumpfung der Herzlande zugunsten der Ausweitung des Schlachtfeldes unter Bezugnahme auf die Daten Rudy Andewegs.³⁹⁷ Die Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte haben die Niederländer empfänglicher für Neuheiten auf der Angebotsseite des politischen Marktes gemacht. Angesichts der aktuellen Erfolge von Figuren wie Geert Wilders scheint sich Paul Lucardies Prognose aus dem Jahr 2003 zu erfüllen:

*Früher oder später wird eine neue populistische Partei mit Erfolg um [die] Wähler werben.*³⁹⁸

Die Niederländer sind zu kritischeren und wählerischeren Kunden auf dem Markt der politischen Angebote geworden. Zugleich hängen sie weniger stark ideologisch verhafteten Positionen an. Sie fragen vermehrt solche Programme nach, die in schillernder Verpackung auch inhaltlich vom politisch korrekten Mainstream abweichen ohne jedoch dem Extremismus zu verfallen.

*The battlefield continues to reflect the general trends found in the election results. Since [...] voters have less pronounced ideological issue opinions, they are more likely to 'go with the flow' – and in one sense they even produce flow.*³⁹⁹

Auf dem Weg zur populistischen Demokratie?

Die Kritik an der politischen Elite der Niederlande und die Forderung der Rückgabe der politischen Entscheidungen in die Hände des Volkes waren fundamentale Bausteine des Programms von Pim Fortuyn. Die populistische Qualität seiner Bewegung steht daher außer Frage. Im Hinblick auf die in Anlehnung an Margaret Canovan entwickelte Typologie lässt sich das Konzept einer populistischen Diktatur in den Niederlanden sofort ausschließen. Näher liegend wäre es, im Angesicht der geforderten und in einem Fall auch realisierten inhaltlichen Mitbestimmungsrechte der Bevölkerung, das Konzept einer populistischen Demokratie ins Bild zu rücken. De facto sind die Schritte zu

³⁹⁷ Joop J. M. van Holsteyn u. Galen A. Irwin, in: West European Politics 2003, 26(2), S. 41-66, hier: S. 50.

³⁹⁸ Ebd., S. 194.

³⁹⁹ Holsteyn u. Galen in: West European Politics 2003, 26(2), S. 41-66, hier: S. 52.

einem tatsächlichen Zuwachs an Beteiligung der Bevölkerung an Personal- und Sachentscheidungen jedoch so klein und wenig zahlreich, dass die populistische Demokratie im Fall der Niederlande ein blasser Schimmer am fernen Horizont bleibt. Die Abstimmung über den EU-Verfassungsvertrag 2005 hat jedoch gezeigt, dass dunkle Wolken über diesem fernen Horizont dräuen. Die Frage des Vorrangs im Fall von abweichenden Mehrheiten im gewählten Parlament und bei Volksabstimmungen steht dabei unübersehbar im Raum.

Die passgenaue Besetzung von Themen, die Pim Fortuyns Erfolge an der Spitze der *Leefbaar*-Bewegung bzw. vor allem der LPF möglich machten, lassen seine Variante am ehesten entweder als reaktionären bzw. reaktionalen Populismus oder als Politikerpopulismus qualifizieren. Da Fortuyn seine Meinungen und Positionen schon Jahre vor seinem aktiven politischen Engagement in Buchform veröffentlichte, liegt es nicht eben nahe, ihn als Surfer auf der Jagd nach der jüngsten Meinungswelle einzuordnen. Allerdings könnte sein oben dokumentierter Gesinnungswandel fort von der Sozialdemokratie als Manöver eines politischen Opportunisten ausgelegt werden. Einmal mehr endet hier die Reichweite wissenschaftlicher Analyse an der Nichteinsehbarkeit persönlicher Handlungsmotive und Ziele.

Es zeigt sich, wie in Kapitel 2 vorhergesagt, dass eine trennscharfe Einordnung kaum möglich ist. Das Konzept des Politikerpopulismus, welches übrig bliebe, um Fortuyn zu erfassen, ist per definitionem knapp an Ideologie. Trotz der zum Teil zur Schau getragenen ideologischen Unbestimmtheit der LPF können Elemente eines politischen Programms eben doch nicht völlig in Abrede gestellt werden. Doch blieben die Programmpunkte der LPF vage und eklektizistisch. Auch wenn die Inhalte für viele Niederländer stimmig schienen, so war der Erfolg der LPF doch zu einem großen Teil vor allem der Art ihrer Vermittlung durch den Protagonisten geschuldet.

Pim Fortuyn – ein Feind des Rechtsstaates?

Ausschlaggebend für die Trennung der LN von Pim Fortuyn waren dessen Äußerungen Anfang des Jahres 2002, als er sich in einem Zeitungsinterview dafür aussprach, das Diskriminierungsverbot aus der niederländischen Verfassung zu streichen.⁴⁰⁰ Mit

⁴⁰⁰ Ebd., S. 191.

diesem Schritt sei es, so Fortuyn, möglich, endlich zu sagen, dass es unter jungen Marokkanern sehr viele Kriminelle gebe, ohne wegen Verhetzung angeklagt zu werden. Nach eigenem Bekunden zielte er darauf, nicht länger als Extremist, Rassist oder Faschist in den Medien verschrien zu werden, wenn er die Ignoranz der die Medien regierenden Eliten anprangerte.⁴⁰¹ Mit dieser Infragestellung einer Grundregel des Zusammenlebens in der toleranten niederländischen Gesellschaft wurde Fortuyn erst recht zur Zielscheibe öffentlichen Protests. Ob er tatsächlich danach trachtete, wesentliche Freiheitsrechte auszuhebeln oder ob er lediglich das tatsächlich erreichte Ziel einer schlagartigen Steigerung seiner öffentlichen Wahrnehmung verfolgte, muss einmal mehr Spekulation bleiben.

Gegen einen Hang Fortuyns zu autokratischer Herrschaft spricht sein schriftlich überliefertes, klares Bekenntnis zum Rechtsstaat: In seinem Bestseller „Gegen die Islamisierung unserer Kultur“ formuliert er ein Plädoyer gegen den Kulturrelativismus, welcher nicht von Altruismus geleitet, sondern durch Desinteresse und Fahrlässigkeit befördert werde.⁴⁰² Er fasst drei Gebiete zusammen, in denen islamischer Fundamentalismus und westliche Kultur sich unvereinbar gegenüber stünden: Das Verhältnis von Kirche und Staat, die Verhältnisse der Geschlechter und Generationen und die Auffassungen von Rechtsstaat und parlamentarischer Demokratie seien so grundlegend anders, dass ein Ausgleich nicht herzustellen sei. In diesem Zusammenhang nennt Fortuyn den Rechtsstaat und die parlamentarische Demokratie das „Herz unserer Kultur“⁴⁰³ und liefert so ein an Deutlichkeit kaum zu überbietendes Bekenntnis ab.

Natürlich muss auch diese Äußerung, wie im voran gegangenen Kapitel Jörg Haiders Rechtsstaatsbekenntnisse, mit der gebührenden Zurückhaltung aufgenommen werden, die jeder selbstverfassten Positionierung und Verortung entgegengebracht werden muss. Doch im Angesicht der dokumentierten Meinungen Fortuyns erscheint es zumindest fragwürdig, ihn als Gegner des Rechtsstaates per se einzustufen. Was allerdings ein Mensch mit der Macht anfängt, wenn sie ihm einmal in die Hände gelegt wird, lässt sich grundsätzlich nicht verlässlich prognostizieren und muss im Falle Fortuyns reine Spekulation bleiben.

⁴⁰¹ Ebd.

⁴⁰² Pim Fortuyn: *Tegen de islamisering van onze cultuur. Nederlandse identiteit als fundament*, Utrecht 1997, hier: S. 108-110.

⁴⁰³ Ebd., S. 109.

Bis heute scheint es jedenfalls dem niederländischen Parteiensystem erfolgreich zu gelingen, populistische Bewegungen in das System zu integrieren, sie zu disziplinieren und ihre Themen auf die „reguläre“ politische Agenda zu setzen.⁴⁰⁴ Der Erfolg Fortuyns und einiger seiner Nachfolger fand und findet, trotz aller Kritik und Aufregungen, auf der gemeinsamen Basis einer stabil erscheinenden und widerstandsfähigen, rechtsstaatlichen Demokratie statt.

⁴⁰⁴ Nijhuis in Baus 2009, S. 87-99, hier: S. 98.